

SOZIALE REPRÄSENTATION VON
GESCHLECHTERTYPISCHEN INTERAKTIONEN

Ein Modell zur Analyse der
sprachlichen Darstellung von
Geschlechterbeziehungen

E. Weimer, F. Wagner & L. Kruse

Bericht Nr. 14
August 1987

Arbeiten der Forschergruppe
"Sprechen und Sprachverstehen im sozialen Kontext"
Heidelberg / Mannheim

Kontaktadresse: Psychologisches Institut der Universität
Heidelberg, Hauptstr. 47-51, 6900 Heidelberg

ZUSAMMENFASSUNG

Im Rahmen des Teilprojektes "Soziale Repräsentation und Sprache" entwickelten wir ein sprachpsychologisches Modell zur Analyse von in Texten versprachlichten Vorstellungen über geschlechtstypisches Verhalten und Erleben. Aus Zeitschriften als Träger und Produzenten sozialer Repräsentationen wurden Beschreibungen typischer Mann/Frau Interaktionen selektiert. Aus der sprachlichen Struktur wurden Aussagen über die Art des Interaktionsbeitrages des Mannes resp. der Frau abgeleitet. Dazu verwendeten wir ein mehrstufiges Analysemodell, welches die Analyse der syntaktischen und semantischen Struktur der Sätze ermöglicht. Im Analysemodell nimmt das Verb die zentrale Stellung im Satz ein. Eine Erweiterung des linguistischen Framebegriffs ermöglichte uns darzustellen, wie mittels Verben Interaktionen beschrieben und die Rollen der Interaktanten festgelegt werden. Die Art des Interaktionsbeitrages wurde inhaltsanalytisch mithilfe eines Kategoriensystems bestimmt.

Dieser Bericht enthält die Einbettung der Untersuchung in das Gesamtprojekt, deren Problemstellung und Zielsetzung, eine Darstellung des verwendeten Analysemodells sowie die Darstellung und Diskussion der Ergebnisse einer Textanalyse.

SUMMARY

Within the project "Social representation and language" a psycholinguistic model was developed in order to analyze concepts of sex role specific experience and behavior as verbalized in media texts.

Descriptions of typical man-woman interactions were sampled from West German magazines taken as vehicles of social representations. The texts were analysed with a view to the man's and woman's contributions to an interaction sequence. A multilevel analytical model enabled us to identify the syntactic and semantic structure of propositions. Within this model verbs are central features of propositions. Elaborating Fillmore's and van Dijk's notion of frame it was possible to represent interaction sequences by means of verb concepts and subject roles. To specify the content of these relational actions a hierarchical category system was developed.

INHALTSVERZEICHNIS

1. **EINLEITUNG**

2. **SOZIALE REPRÄSENTATION VON GESCHLECHTERBEZIEHUNGEN**
 - 2.1 Theorie der sozialen Repräsentation
 - 2.2 Geschlechtsrolle und Geschlechtsrollenbeziehungen

3. **PROBLEMSTELLUNG**

4. **EIN MODELL ZUR REPRÄSENTATION VON GESCHLECHTERBEZIEHUNGEN**
 - 4.1 Frames als Repräsentationsform
 - 4.2 Ein Interpretationsmodell auf der Basis von Frames

5. **MODELL EINER MEHRSTUFIGEN TEXTANALYSE**
 - 5.1 Syntaktische Normierung
 - 5.2 Linguistische Strukturbeschreibung
 - 5.3 Inhaltliche Analyse der Prädikate
 - 5.4 Repräsentation der semantischen Struktur

6. **DURCHFÜHRUNG DER TEXTANALYSE**
 - 6.1 Textauswahl
 - 6.2 Beschreibung des Kategoriensystems
 - 6.3 Kodierregeln

7. **ERGEBNISSE DER UNTERSUCHUNG**

8. **ZUSAMMENFASSUNG UND DISKUSSION**

LITERATUR



1. EINLEITUNG

"Es gibt eine Szenographie der Erwartung: ich lege sie fest, manipulierte sie, ich löse ein Stück Zeit ab, in der ich den Verlust des Liebesobjektes schauspielerisch darstelle und alle Effekte einer kleinen Trauer heraufbeschwöre. Das spielt sich also ab wie ein Theaterstück.

Die Bühne stellt das Innere eines Cafes dar; wir sind verabredet, ich warte. Als einziger Schauspieler des Stückes (und das aus gutem Grund) konstatiere ich, registriere ich im Prolog die Verspätung des Anderen....der Prolog endet mit einer Kopflosigkeit: ich beschließe, mir jetzt 'ernstlich Sorgen zu machen', ich löse die Erwartungsangst aus" (Barthes, 1984, S.97)

Diese und andere Figuren oder Sprachszenen werden täglich in der objektiven Kultur, in visuellen und sprachlichen Medien ausgearbeitet und in tausendfacher Auflage verbreitet, so daß sie potentiell Eingang in die subjektive Kultur, das meint in die Vorstellungen der Rezipienten finden. Nicht nur 'Erwartung' wird in Szene gesetzt, das Repertoire von Sprachfiguren reicht je nach "Relevanz" (Schütz, 1971) eines Themas von 'harmonischem Eheglück' bis hin zum 'Ehebruch', von der 'geglückten Anmache' bis hin zum 'Korb', zur Ablehnung einer erotischen Annäherung. Bleiben wir zunächst bei der Szenographie der Erwartung mit den Rollen des Liebessubjektes und des Objektes der Liebe. Lösen wir R. Barthes in seiner Position als Regisseur der Szenographie ab und versuchen, die Rollen des Theaterstücks zu besetzen. Wählen wir als Subjekt der Erwartung einen liebenden Mann und als Liebesobjekt eine Frau oder gar einen anderen Mann ?

Sieht die gesellschaftlich geteilte Vorstellung von der Rolle des Mannes vor, daß er auf eine Frau wartet, kopflos wird, unter Er-

wartungsangst leidet oder sollten wir diese Rolle für eine weibliche Schauspielerin reservieren? Existieren in einem Kollektiv überhaupt gültige, gemeinsam geteilte Vorstellungen über die Besetzung von Rollen einer Szenographie durch weibliche und männliche Agenten oder handelt es sich hier um einen Mythos, der in einer Gruppe von Sozialwissenschaftlern gemeinsam geteilt wird?

Diese und ähnliche Fragestellungen sind Gegenstand eines Forschungsprojektes mit dem Thema 'Soziale Repräsentation und Sprache', expliziert am Beispiel von Vorstellungen über den Mann, wobei in der vorliegenden Arbeit die Beziehungen des Mannes zur Frau einen zentralen Stellenwert einnehmen werden.

In einer ersten, bereits abgeschlossenen Phase der Projektes wurden sozial geteilte und gruppenspezifisch differenzierte Vorstellungen über den Mann durch eine Befragung an einer repräsentativen Stichprobe der westdeutschen Bevölkerung sowie durch eine Analyse von Zeitschriftentexten erfaßt. Da wir annehmen, daß diese Vorstellungen oder Repräsentationen der Sprachproduktion und -rezeption vorgeordnet sind, wird in einer zweiten Projektphase der Einfluß dieser Repräsentationen auf das Sprachverhalten experimentell untersucht. Im vorliegenden Arbeitsbericht werden die Ergebnisse der erwähnten Zeitschriftenanalyse dargestellt. Im folgenden Kapitel wird jedoch zunächst über die dem gesamten Forschungsprojekt zugrundeliegende Theorie der sozialen Repräsentation von Moscovici und deren Elaboration berichtet, soweit diese für die vorliegende Arbeit bedeutsam ist.

2. SOZIALE REPRÄSENTATION VON GESCHLECHTERBEZIEHUNGEN

2.1 Theorie der sozialen Repräsentation

Der Begriff der 'Soziale Repräsentation' wird von Moscovici (1961, 1981, 1982) in Anlehnung an das Durkheimsche Konzept der "kollektiven Vorstellungen" verwendet, um Wissensbestände über diverse Sachverhalte zu beschreiben, die derart sozial verteilt sind, daß über einen Teil des Wissens die große Mehrheit eines Kollektivs verfügt (allgemeiner Wissensbestand), während andere Teilmengen nur bei bestimmten sozialen Gruppen anzutreffen sind (gruppenspezifische Wissensbestände). Die Sprache ist ein wesentliches Instrument für die Übermittlung dieser Wissensbestände, deren Tradierung und Veränderung (vgl. Weimer, Kohl, Wagner & Kruse, 1986). Eine der zentralen Funktionen der Sprache ist die Kategorisierung von Personen, Objekten und auch von Ereignissen, wobei die objektive Kultur (Mannheim, 1970) eine Vielzahl von Kategorien bereitstellt.

Die Bezeichnung 'objektive Kultur' soll im folgenden jene Wissensbestände bezeichnen, die (a) in Medien schriftlich fixiert und (b) prinzipiell für alle Mitglieder einer Sprachgemeinschaft zugänglich sind. Unter 'subjektiver Kultur' verstehen wir in Anlehnung an Mannheim (1970) jene Wissensbestände, welche von den Mitgliedern eines Kollektivs durch Partizipation an der objektiven Kultur angeeignet und so zu Elementen eines allgemeinen oder gruppenspezifischen Bezugssystems werden.

Durch die Assimilation oder Verankerung (vgl. Herzlich, 1976) dieser Kategorien an subjektive Bezugssysteme und deren Verwendung und Elaborationen in der alltäglichen Rede werden die so gebildeten Konzepte zum "fraglos Gegebenen" (Schütz, 1971), bleiben nicht länger Gegenstand des bewußten Reflektierens. Die Kategorien oder Konzepte werden über mehrfachen Gebrauch nicht mehr als Instrumente des Denkens und Wahrnehmens begriffen, sondern als nicht weiter hinterfragbare Gegebenheiten aufgefaßt. So gehört es quasi schon zur "Natur" des Mannes, daß er weniger Gefühle hat bzw. zeigt als die Frau, zur Natur der Frau, daß sie hysterisch reagieren kann, nicht aber der Mann. Die Merkmale der Kategorie sind wahrnehmbar: sie werden im Prozeß der Naturalisierung gleichsam zu einem Wahrnehmungsding, zu einer dem Gegenstand inhärenten Eigenschaft.

Durch diese Prozesse der Verbreitung von Kategorien für Personen und Ereignisse, ihre Assimilation an subjektive Bezugssysteme, ihre Verwendung und damit auch wieder Verbreitung in der alltäglichen Rede, ihre Funktion bei der Wahrnehmung (z.B. bei der Typisierung von Personen), gehen diese Kategorien oder Konzepte in die subjektive Kultur von Gruppen oder Kollektiven ein und werden als 'geltend', als nicht weiter zu hinterfragen erlebt. Wenn solche Kategorien oder Konzepte in der subjektiven Kultur verankert sind, so werden sie in mehrfacher Weise verhaltenswirksam: Konzepte über Personen werden verwendet, um andere als 'Kavalier', 'Muttersöhnchen', als 'Hysterikerin', 'graue Maus' etc. zu typisieren. Zugleich werden aus diesen Typologien für Personen Verhaltenserwartungen und "Instruktionen" für adäquates Verhalten gegen-

über den jeweiligen Typen abgeleitet. Für jene Personen, die typisiert werden, können die diesen Konzepten zugeordneten Merkmale identitätsstiftend sein, sofern sie als Elemente des Selbstkonzeptes übernommen werden (vgl. Tajfel, 1978). Ein Mann, der von bedeutsamen anderen als Muttersöhnchen bezeichnet wird, wird zu dem Schluß gelangen, daß er wohl 'unselbständig', 'von mütterlich anmutenden Frauen abhängig' ist etc.

Eine kollektiv geltende, in allen Gesellschaften vorfindbare Kategorisierung ist die Einteilung von Personen nach ihrem biologischen Geschlecht. Auf der Grundlage dieses Kategorisierungsprozesses erfahren die Mitglieder beider Klassen eine differentielle Sozialisation, die zu einer geschlechtsspezifischen Art des Erscheinens, Handelns und Fühlens führt (Goffman, 1977). Die in einer gegebenen historischen Periode vorfindbaren Normen geben den Bereich des für Männer und Frauen akzeptierten Verhaltens oder des Erscheinens an. Darüberhinaus wird die Beziehung zwischen den Mitgliedern verschiedener sozialer Kategorien durch situationsspezifische fraglos gegebene soziale Regeln (Semin & Manstead, 1983) im Sinne von Instruktionen über den Bereich adäquaten Handelns gesteuert. So wird ein Mann, der seine soziale Identität nach dem Identitätsmuster des Kavaliers strukturiert, sich u.a. hilfeleistend gegenüber 'schwachen, hilfebedürftigen Frauen' verhalten oder im Werbeverhalten den Widerstand der Frau gegenüber sexuellen Annäherungsversuchen akzeptieren. Diese Regeln bzw. Instruktionen für Verhalten gegenüber Frauen sind im Typus des 'Kavaliers' angelegt.

Für die traditionelle Frau gelten hingegen Verhaltensmuster im Werbeverhalten, die bezüglich der männlichen Rolle komplementär sind. Widerstand gegenüber sexuellen Annäherungsversuchen zu leisten, ist in frühen Phasen des Werbeverhaltens die Pflicht einer 'anständigen Frau'. Sich hilfsbedürftig verhalten, ermöglicht dem Mann, mit Hilfeverhalten zu antworten.

Sowohl die für die sozialen Kategorien 'Mann' und 'Frau' typischen, erwartbaren, daher regelkonformen Handlungen, sowie die aufeinander bezogenen, reziproken Interaktionsmuster der Mitglieder dieser Kategorien werden auch in Medien, z.B. in Zeitschriften, objektiviert und sind daher als Elemente der objektiven Kultur unserer Gesellschaft anzusehen. Wir sehen diese zugleich als Manifestationen von sozialen Repräsentationen, d.h. als Manifestationen von den in der Gesellschaft verfügbaren Vorstellungen über geschlechterspezifisches Verhalten und Geschlechterbeziehungen.

Diese so objektivierten geschlechterspezifischen Handlungen und Interaktionsmuster sind der Gegenstand einer mehrstufigen Textanalyse, die an Zeitschriftentexten vorgenommen wird. Das Ziel der Textanalyse besteht darin, Vorstellungen bzw. soziale Repräsentationen über typische Geschlechterbeziehungen zu erfassen.

2.2 Geschlechtsrolle und Geschlechtsrollenbeziehungen

Für die Analyse von Vorstellungen über Geschlechterbeziehungen, sowie die genaue Bestimmung des Analysegegenstandes verwenden wir die Begriffe der Geschlechtsrolle und der Geschlechtsrollenbeziehung.

Der Begriff der Geschlechtsrolle wird in der psychologischen Literatur oft als kategoriale Bezeichnung für all die psychologischen Merkmale und Verhaltensweisen verwendet, die Männer und Frauen differenzieren. So versteht z.B. Schenk (1979) unter Geschlechtsrolle die Disposition zu geschlechtsspezifischem Verhalten. Nach Freimuth & Hornstein (1982) wird der Geschlechtsrollenbegriff als ein Kontinuum mit maskulinen Merkmalen auf dem einen und femininen auf dem anderen Pol konzeptualisiert. Die beiden Pole, Maskulinität und Feminität umfassen einen weiten Bereich von Merkmalen: äußere Erscheinung, Einstellungen, Fähigkeiten, Interessen, sexuelle Präferenzen etc.

Diesem am traittheoretischen Modell orientierten Begriff der Geschlechtsrolle steht der sozialwissenschaftliche, sozialpsychologische Geschlechtsrollenbegriff gegenüber, der die dynamischen Momente, die Beziehungen des typischen Rolleninhabers zu signifikanten anderen (Mead, 1968) betont. In diesem sozialen Denkmodell bezeichnet der Begriff Regeln, die für das eine oder andere Geschlecht gültig sind und innerhalb eines kulturellen Kontextes soziale Interaktionen strukturieren (vgl. Spence, Deaux & Helmreich, 1985; Sherif, 1982). Diese geschlechterspezifischen Regeln sind in der Perspektive des Handelnden einerseits als Instruktionen für die Auswahl, die Präferenz von Handlungen aus einem Reser-

voire von möglichen Handlungen zu verstehen, andererseits als Erwartungen bzgl. des Verhaltens des Interaktionspartners.

Das Element des regelgeleiteten Verhaltens in geschlechtsspezifischen Interaktionen wurde ebenfalls von Goffman (1977) hervorgehoben: In jeder Gesellschaft gibt es tiefverwurzelte institutionelle Praktiken, die den reibungslosen Verlauf sozialer Interaktionen oder Episoden ermöglichen. Viele dieser Episoden, Szenen oder Rollendarstellungen haben eine rituelle Form und bestätigen durch ihre Invarianzen die Annahmen über die differentielle Natur der Geschlechter. Diese in Episoden aufeinander bezogenen geschlechtsspezifischen Verhaltensmuster sind nach Goffman (1977) zueinander komplementär. Verhalten, das für Frauen sozial erwünscht ist, ist für Männer unerwünscht. Beide, typisch feminine und maskuline Verhaltensklassen ergänzen sich so, daß sie zusammenpassen. 'Zerbrechlichkeit' paßt zu 'Stärke', 'Zartheit' zu 'Robustheit' etc. Diese Komplementarität von geschlechtsspezifischem Verhalten impliziert die Möglichkeit der Validierung von typisch Männlichem und Weiblichem.

Die so aufeinander bezogenen, institutionellen Praktiken und Verhaltensmuster sind nicht direkt auf eine Menge psychischer Dispositionen zurückführbar, sondern durch überindividuelle Werte, Normen und Sanktionen geregelt.

Wenn nachfolgend von Geschlechtsrolle die Rede ist, so meinen wir damit Klassen von Handlungen und mentale, emotionale Zustände, die entsprechend den kulturell geteilten Vorstellungen für Männer bzw. für Frauen typisch sind. Für das oben erwähnte dynamische Moment der Geschlechtsrolle reservieren wir den Begriff der

Geschlechtsrollenbeziehung. 'Rollenbeziehung' meint reziproke Interaktionsmuster zwischen Individuen, die immer wieder auftreten und daher auch immer wieder zu erwarten sind (Sherif, 1982). Der Begriff 'Geschlechtsrollenbeziehung' soll, analog zum Begriff der Rollenbeziehung, immer wieder auftretende, daher zu erwartende Interaktionsmuster, d.h. gesellschaftlich normierte aufeinander bezogene Klassen von Handlungs- und Erlebnismustern zwischen Männern und Frauen bezeichnen.

3. PROBLEMSTELLUNG

Wir nehmen an, daß die faktischen, d.h. die in der Realität beobachtbaren, geschlechtsspezifischen Klassen von Handlungen, d.h. Elemente der Geschlechtsrolle, sowie das typische Aufeinanderbezogensein dieser Handlungen im Sinne von Geschlechtsrollenbeziehungen in der objektiven Kultur repräsentiert sind und sich im Inhalt, sowie in der syntaktisch-semantischen Struktur der Sprache manifestieren. Eine erste Zielsetzung des Projekts besteht darin, aus Zeitschriftentexten zum Thema 'Partnerschaft' jene sozial geteilten Vorstellungen über Handlungen, Emotionen, sowie mentale Zustände zu erheben, die für Männer und Frauen typisch sind. Zweitens wird untersucht, wie diese Elemente der Geschlechtsrollen wechselseitig aufeinander bezogen sind.

Da wir soziale Repräsentationen als Menge von Konzepten (und Einstellungen) zu einem Sachverhalt definiert haben, stellt sich für uns das Problem, ein Modell für die Analyse von Texten zu entwickeln, das in der Lage ist,

- Konzepte über geschlechtsspezifische Handlungen, emotionale und mentale Zustände sowie
- deren Aufeinanderbezogensein abzubilden.

Damit stellt sich zunächst die Frage, wie Wissen über Elemente von Geschlechtsrollen und deren wechselseitige Beziehungen repräsentiert ist.

4. EIN MODELL ZUR REPRÄSENTATION VON GESCHLECHTERBEZIEHUNGEN

4.1 Frames als Repräsentationsform

Für die Abbildung von Konzepten über geschlechtsspezifische Handlungen, sowie deren wechselseitiges Aufeinanderbezogenensein verwenden wir ein Modell, das den Framebegriff von Fillmore (1976, 1977), Chafe (1976) und van Dijk (1977) als Grundlage hat¹. Frames repräsentieren danach Wissen über erfahrungsgemäße Zusammenhänge von Handlungen, deren Auftreten in einer bestimmten Situation wahrscheinlich sind. So definiert van Dijk (1977) Frames als Einheiten von Konzepten, die nicht essentiell, sondern typisch aufeinander bezogen sind.

"Frames are not arbitrary 'chunks' of knowledge. First of all they are knowledge units 'around' a certain concept. But, unlike a set of associations such units contain the essential, the typical and the possible information associated with such a concept. Finally, frames seem to have a more or less conventional nature, and thus should specify what in a certain culture is 'characteristic' or 'typical'"(van Dijk, 1977, S.215).

Bei den genannten Autoren haben Frames den Status von mentalen Strukturen, die einen bestimmten Bereich, eine semantische Domäne unserer alltagsweltlichen Realität abdecken. Eine solche semantische Domäne ist z.B. die Geschäftswelt oder eine kommerzielle Transaktion. Der kognitive Frame für eine kommerzielle Transaktion hat die Form eines Szenarios, das bestimmte Rollen enthält: die

¹ Die Wahl dieser Framekonzepte anstelle anderer mentaler Modelle ist auf deren Kompatibilität mit textanalytischen Modellen zurückzuführen.

Rolle des Käufers und die des Verkäufers. Das Ereignis besteht aus mehreren Teilhandlungen: Der Käufer übergibt das Geld und nimmt die Ware, der Verkäufer nimmt das Geld und übergibt die Ware.

Ein weiterer Begriff, der in der Fillmore'schen Bedeutungstheorie (1976) zentral ist, ist der der Prototypikalität: Eine Erfahrung, eine Teilhandlung, ist mehr oder weniger typisch bzw. prototypisch für eine Framestruktur. Wenn der Käufer eine Ware auswählt, dann erwartet der Verkäufer in unserem Kulturkreis, daß der Kunde bezahlt; er erwartet nicht, daß der Käufer um den Preis der Ware feilscht. Als Folgehandlung für das Verlangen der Ware ist das Bezahlen prototypisch; das Feilschen um den Preis ist mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit zu erwarten.

Frames werden einerseits -ähnlich den Ereignisschemata (vgl. Mandler, 1984)- für die Assimilation von Handlungen einer semantischen Domäne und andererseits für die Antizipation von weiteren Handlungen, nachdem initiale Handlungen wahrgenommen wurden, verwendet.

Infolgedessen läßt sich ein Frame als eine Menge von Konzepten auffassen, die Handlungen verschiedener Rolleninhaber sowie deren wechselseitiges Aufeinanderbezogensein repräsentieren.

Ein Frame enthält Wissen darüber, was sich in einer bestimmten Situation ereignen wird, einschließlich der Reihenfolge der Teilergebnisse oder Teilhandlungen. Für das Verstehen von Episoden hat dies zur Konsequenz, daß nach dem Auftreten einer Handlung des Interaktanten A der aktivierte Frame eine Folgehandlung des Interaktanten B wahrscheinlich macht. Der Frame eines semantischen Bereichs enthält eine Fortsetzungspräferenz für die Initialhandlung

von A. Das Verhalten von B ist -sofern es für die Initialhandlung prototypisch ist- erwartbar, vorhersehbar.

Der Zusammenhang zwischen Frames und Sprachproduktion bzw. -rezeption wird in der Fillmore'schen Bedeutungstheorie so gedacht, daß linguistische Elemente wie z.B. Wörter oder Sätze mit Frames assoziiert sind. Die Darbietung der linguistischen Elemente aktiviert in Abhängigkeit vom Kontext einen bestimmten Frame, der wiederum weitere, mit dem Frame assoziierte linguistische Elemente aktiviert.

"Particular words or speech formulars, or particular grammatical choices, are associated in memory with particular frames, in such a way that exposure to the linguistic form in an appropriate context activates in the perceiver's mind the particular frame - activation of the frame, by turn, enhancing access to the other linguistic material that is associated with the same frame" (Fillmore, 1976, S.25).

So kann in der oben erwähnten kommerziellen Transaktion der entsprechende Frame durch die Verben 'kaufen' und 'verkaufen' aktiviert werden. Der Frame legt - in Antizipation weiterer Transaktionen - die Verben 'bezahlen' und 'Geld annehmen' nahe.

In einer weiteren Veröffentlichung verwendet Fillmore den Framebegriff im Sinne von linguistischen Frames oder Kasusrahmen:

"I intend to use the word frame for referring to any system of linguistic choices (the easiest cases being collections of words, but also including choices of grammatical rules or grammatical categories) that can get associated with prototypical instances of scenes. (Fillmore, 1977, S.63)

Der Framebegriff bleibt hier den sprachlichen Ausdrucksfaktoren im engeren Sinne vorbehalten (vgl. Müller, 1984), während der nicht-sprachliche Anteil bei der Sprachproduktion und -rezeption durch den Begriff der 'scenes' erfaßt werden soll. 'Scenes' reichen von visuellen Vorstellungen bis hin zu realen Handlungssequenzen.

Chafe (1976) verwendet in seinem Sprachproduktionsmodell das Framekonzept im Sinne der Fillmore'schen Kasusrahmen (1968).

Der erste Schritt bei der Versprachlichung von Erfahrungen ist das Erinnern dieser Erfahrungen, die in Form von 'chunks' repräsentiert sind. Die gesamte Erfahrung wird einer Kategorie im Sinne einer semantischen Domäne zugeordnet, die dann mittels Schemata in Einzelereignisse ('subchunks') zergliedert wird.

"A schema will be understood as a pattern by which a larger chunk is broken down into smaller chunks. Schemata are available at various levels, in the sense that a chunk within a higher-level schemata may itself be broken down until smaller chunks at a lower level" (Chafe, 1976, S.43).

Dieser Schematisierungsprozeß wird einen Punkt erreichen, an dem chunks vorliegen, die klein genug sind, daß sie in Form von Sätzen verbalisierbar sind. Der Endpunkt der Schematisierung ist durch Frames festgelegt. Ein Frame zerlegt die Einzelereignisse einer Episode weiter so, daß Objekte oder Personen isoliert werden und - aufgrund ihrer jeweiligen Beziehung zueinander - bestimmten semantischen Rollen zugeordnet sind.

Der Framebegriff bei Fillmore und Chafe hat einerseits den Status einer kognitiven Struktur, andererseits den einer linguistischen Struktur. Ein Frame im Sinne einer kognitiven Struktur bezeichnet eine semantische Domäne (z.B. die des Kaufens) und beschreibt auf einer bestimmten Ebene der Abstraktion aufeinander bezogene Teilhandlungen verschiedener Rolleninhaber. Diese Teilhandlungen lassen sich auf einer Prototypikalitätsdimension anordnen:

- sie sind mehr oder weniger prototypisch für den semantischen Bereich und
- mehr oder weniger prototypisch aufeinander bezogen.

Frames als linguistische Strukturen bezeichnen Verbklassen oder Verbkonzepte mit obligatorischen und fakultativen semantischen Rollen, die von den an der Interaktion beteiligten Personen eingenommen werden. Frames sind letztlich Repräsentationsformen, dh. formale Beschreibungselemente ohne Zweckbindung oder inhaltliche Füllung. Zur Beschreibung sprachlicher Inhalte können sie u.E. auf zwei verschiedenen Beschreibungsebenen sinnvoll eingesetzt werden. Erstens zur Repräsentation der gegenseitigen Bezogenheit von Teilhandlungen aufeinander, zweitens zur Repräsentation der Bedeutung von Verben unter Einbezug der von ihnen eröffneten **semantischen Rollen**. Im ersten Fall sprechen wir von **Interaktionsrahmen**, im zweiten Fall von **Verbrahen**.

4.2 Ein Interpretationsmodell auf der Basis von Frames

Zur Auswertung der in Texten versprachlichten Beschreibungen von Interaktionen bedarf es eines klassifizierenden Bezugssystems. Wir haben zu diesem Zweck ein formal spezifiziertes Modell der in sprachlichen Beschreibungen auftretenden Aussagen über Interaktionen erstellt. Das in der Folge dargestellte Modell dient der Repräsentation der in Texten vorgefundenen sprachlichen Beschreibungen von Interaktionen und auch zu deren Auswertung. Es ist zugleich formale Strukturierung des Analysegegenstands als auch Analyseinstrument.

Bevor wir die einzelnen Bestandteile des Interpretationsmodells erläutern, wollen wir deren Zusammenspiel an einem Beispiel veranschaulichen:

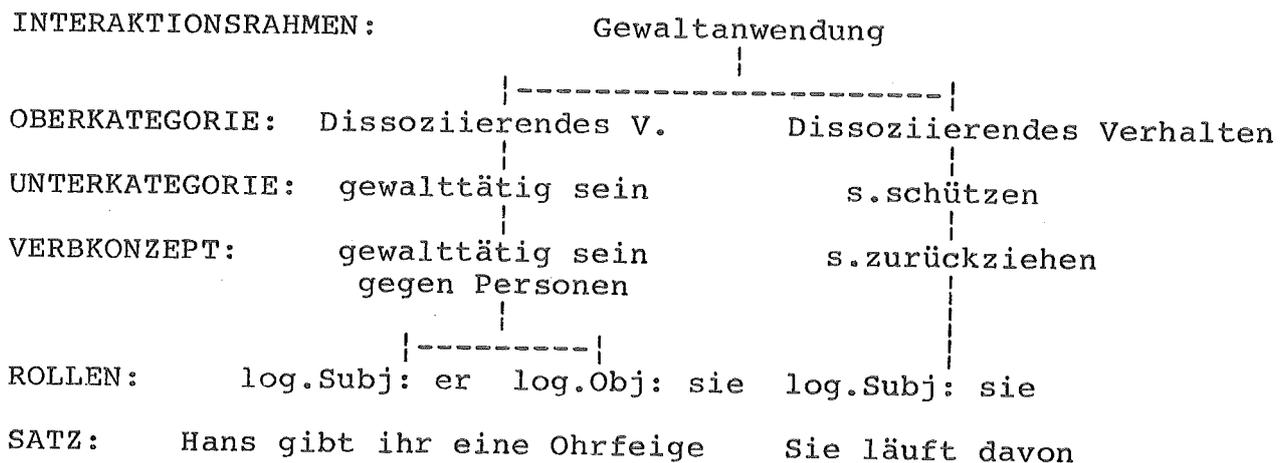


Abb.1: Darstellung zweier Beispielssätze im Interaktionsmodell

In unserem Modell bildet der **Interaktionsrahmen** die umfassendste Einheit. Er repräsentiert eine Interaktionssequenz, bestehend aus zwei Interaktionsbeiträgen. Da diese in der Darstellung der Interaktionssequenz aufgehen, formal dieser untergeordnet sind, sprechen wir davon, dass der Interaktionsrahmen zwei **Leerstellen** für die Aufnahme von Interaktionsbeiträgen eröffnet. Die Repräsentationsform **FRAME** dient hier der Integration zweier perspektivischer Darstellungen von Teilhandlungen zu einer umfassenderen, perspektiveneutralen Darstellung einer Handlungssequenz.

Die Interaktionsbeiträge werden in unserem Modell auf drei verschiedenen Ebenen klassifiziert. Der Aufbau der Klassifizierung entspricht dem unseres Kategoriensystems (siehe Kapitel 6.2). Dort werden bspw. die beiden Verbkonzepte "jn loben" und "jn belohnen" der Unterkategorie 'Positive Sanktionierung' subsumiert. Diese Klasse wird mit der Klasse 'Negative Sanktionierung' unter die Oberkategorie 'Bewertungshandlungen' zusammengefasst. In dieser Weise werden die Repräsentationen von Interaktionsbeiträgen durch die Unter- und Oberkategorien zweifach klassifiziert. Für die Analyse hat dies zur Folge, dass die Auswertung auf insgesamt drei verschiedenen Abstraktionsebenen (Verbkonzept - Unterkategorie - Oberkategorie) erfolgen kann.

In unserem Modell werden die Interaktionsbeiträge durch **Verbrahen** repräsentiert. Ein Verbrahen besteht aus einem bestimmten Verbkonzept und den diesem untergeordneten **Geschlechtsbezeichnern**. Die Geschlechtsbezeichner (m,w) symbolisieren die an der Interaktion beteiligten Personen, markiert nach ihrem natürliches Geschlecht. Ein so aufgefüllter Verbrahen repräsentiert semantisch eine bestimmte Handlung, ein bestimmtes Verhalten. Eine Handlung, resp. ein Verhalten können aber nur stattfinden, wenn Protagonisten genannt sind, die handeln / sich verhalten, resp. solche, die von der Handlung betroffen sind. Jedes Verbkonzept eröffnet eine spezifische Anzahl obligatorischer / fakultativer semantischer Rollen. In unserem Modell unterscheiden wir zwei Arten von strukturellen semantischen Rollen : das **logische Subjekt** einer Handlung / eines Verhaltens und, sofern vorhanden, das **logische Objekt** einer Handlung. Der Zusatz 'logisch' unterscheidet die semantischen Rollen von den syntaktischen Rollen der Satzoberfläche. 'Objekt' meint keine ontologische Kategorie - als logische Objekte lassen wir nur Individuen, resp. deren formale Vertreter zu -, sondern, in Bezug auf die Handlung, funktionale Bezeichnungen.

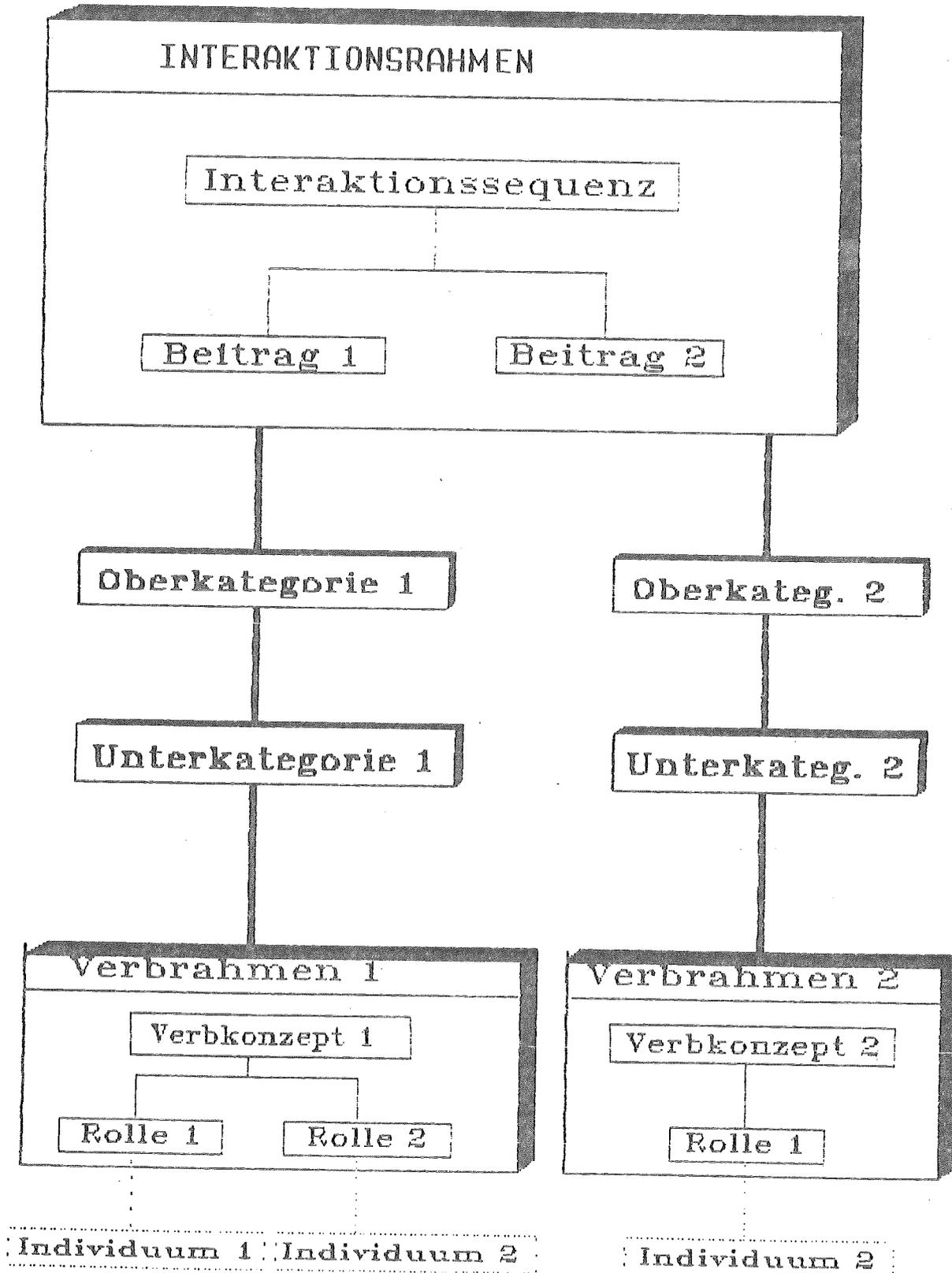


Abb.2: Schematische Darstellung des Interpretationsmodells

5. MODELL EINER MEHRSTUFIGE TEXTANALYSE

Die Textanalyse hat die Aufgabe, den Schritt vom Datenmaterial zur inhaltlichen Auswertung zu vollziehen. Sätze aus Zeitschriftenartikeln sollen inhaltlich analysiert und auf unser Interpretationsmodell abgebildet werden. Dies wird mithilfe eines Analyseverfahrens erreicht, das Sätze geschriebener Sprache in mehreren Schritten in die gewünschte Repräsentation überführt. Analyseeinheit ist dabei der vollständige Satz. Enthält er mehr als eine Prädikation, oder eine komplexe Prädikation, so wird er in Einzelprädikationen zerlegt. Dies geschieht anhand festgelegter Transformationsregeln, die einen Satz nach syntaktischen Kriterien in Teilsätze zerlegen. Die Teilsätze werden anschliessend zu vollständigen Sätzen komplettiert. Die so normierten Sätze werden der linguistischen Strukturbeschreibung zugeführt, die die Abbildung der wichtigsten Elemente der Prädikation auf Elemente des semantischen Modells ermöglicht. Als Resultat erhalten wir eine **Repräsentation** der im Satz versprochenen Beschreibung eines Interaktionsbeitrags. Zwei derartige Repräsentationen werden jeweils in die umfassendere Repräsentation einer dyadischen Interaktionssequenz eingebunden. Anschliessend wird die Belegung der semantischen Rollen der Verbrämen mit unterschiedliche Geschlechtsbezeichnern ausgewertet.

Unsere mehrstufige Analyse umfasst die folgenden Schritte :

- 1) Syntaktische Normierung der Sätze
- 2) linguistische Strukturbeschreibung
- 3) Inhaltliche Analyse der Prädikate
- 4) Repräsentation der semantischen Struktur

5.1 Syntaktische Normierung

Die Syntax des Deutschen lässt dem Sprachbenutzer viel Spielraum beim Bilden von wohlgeformten Sätzen. Phänomene wie 'Freie Wortstellung' ermöglichen vielfältigste syntaktische Realisierungen ein und derselben Aussage. Die syntaktischen Varianten einer Aussage unterscheiden sich hauptsächlich in stilistischer Hinsicht. Für unsere Analyse sind stilistische Merkmale aber nicht bedeutsam. Für unsere Zwecke genügt es, eine Aussage auf ihre einfachste sprachliche Form zurückzuführen und so den Aufwand für eine linguistische Beschreibung in erheblichem Masse zu reduzieren.

Die Sätze eines Textes sollen auf eine **syntaktische Normalform** gebracht werden, bevor sie der linguistischen Analyse zugeführt werden. Ein normierter Satz soll nur noch eine einzige Prädikation enthalten. Eine Prädikation soll dabei den Verbalkomplex mitsamt der von ihm abhängigen Ergänzungen und Angaben umfassen. Enthält ein Satz mehr als eine Prädikation, so können diese einander ne-

bengeordnet (Koordination) oder untergeordnet (Subordination) auftreten. Für beide Arten von komplexer Prädikation wurden Regeln spezifiziert, die eine syntaktische Transformation komplexer Prädikationen in einfache ermöglichen. (vgl. die Beschreibung der Koordierregeln in 6.3)

5.2 Linguistische Strukturbeschreibung

Die linguistische Strukturbeschreibung erfordert folgende Analyseschritte :

- a) Morphologische Analyse
- b) Syntaktische Analyse
- c) Semantische Analyse

Der **morphologischen Analyse** kommt die Aufgabe zu, den Eingabesatz lexikalisch zu segmentieren. Hierzu ist die Erkennung der Flexionsformen notwendig. Mit der Reduktion der Vollformen auf die Grundformen ist eine lemmatisierte Darstellung des Satzes möglich. Die morphologische Analyse stellt die Ausgangsdaten für die syntaktische Analyse bereit. Es handelt sich dabei im Einzelnen um die Bestimmung von Wortart, Numerus, Genus und Tempus.

Die **syntaktische Analyse** setzt die lemmatisierten Wortformen zu Konstrukten zusammen und ermittelt die Prädikationsstruktur des Satzes. Die Prädikationsstruktur wird dabei auf ihre wesentlichen Bestandteile reduziert : das Verb, resp. den Verbalkomplex, und dessen Ergänzungen.

In der **semantischen Analyse** wird den einzelnen Konstrukten eine Bedeutung zugeschrieben. Die Art der zugeschriebenen Bedeutung ist abhängig von der Art des Konstrukts. Nominalphrasen bestehend aus Nomen, Artikel, Personalpronomen, etc. erhalten als Bedeutung das Zeichen für einen im Text auftretenden Referenten (siel, sie2, er1, etc.) zugeschrieben. Dem Verbalkomplex wird als Bedeutung eine semantische Verbklasse zugeordnet.

5.3 Inhaltliche Analyse der Prädikate

Nach der linguistischen Strukturbeschreibung liegt eine **semantische Repräsentation** des Satzes vor. Diese besteht aus einem Prädikat mit ein oder zwei semantischen Rollen. Diese sind von Individuenbezeichnern (sie1, er1, sie2, etc.) besetzt, die die im Text auftretenden Protagonisten vertreten und unterscheiden. Die Individuenkonstanten werden zur Auswertung auf Geschlechtsrollenbezeichner (m,w) reduziert. Die semantischen Rollen der Verbkategorie werden auf die semantischen Rollen des Verbkonzepts abgebildet. Dem Prädikat wird als inhaltliche Interpretation ein Verbkonzept zugeordnet.

Welche Verbkonzepte zur Auswahl stehen, ist im **Kategoriensystem** festgelegt. Darin stehen all diejenigen Verbkonzepte, die für unsere Fragestellung von Interesse sind. Der Zusammenhang der Konzepte ist durch eine doppelte Klassifizierung geregelt. Mehrere Verbkonzepte werden zu einer Unterkategorie zusammengefasst, mehrere Unterkategorien zu einer Oberkategorie. Zu jedem Verbkonzept liegt eine Definition vor, die den Bedeutungsreichtum des als Konzeptbezeichner verwendeten Verbs auf die relevanten Aspekte einschränkt. Die Definition grenzt gleichzeitig ein Verbkonzept von bedeutungsverwandten Verbkonzepten ab. Der zum Kategoriensystem gehörige **Definitionenkatalog** ermöglicht die eindeutige Zuordnung eines Prädikats zu einem Verbkonzept. Durch den Aufbau eines **semantischen Netzes** strukturiert dieser den Gegenstandsbereich unserer Untersuchung.

ABLAUFSCHHEMA

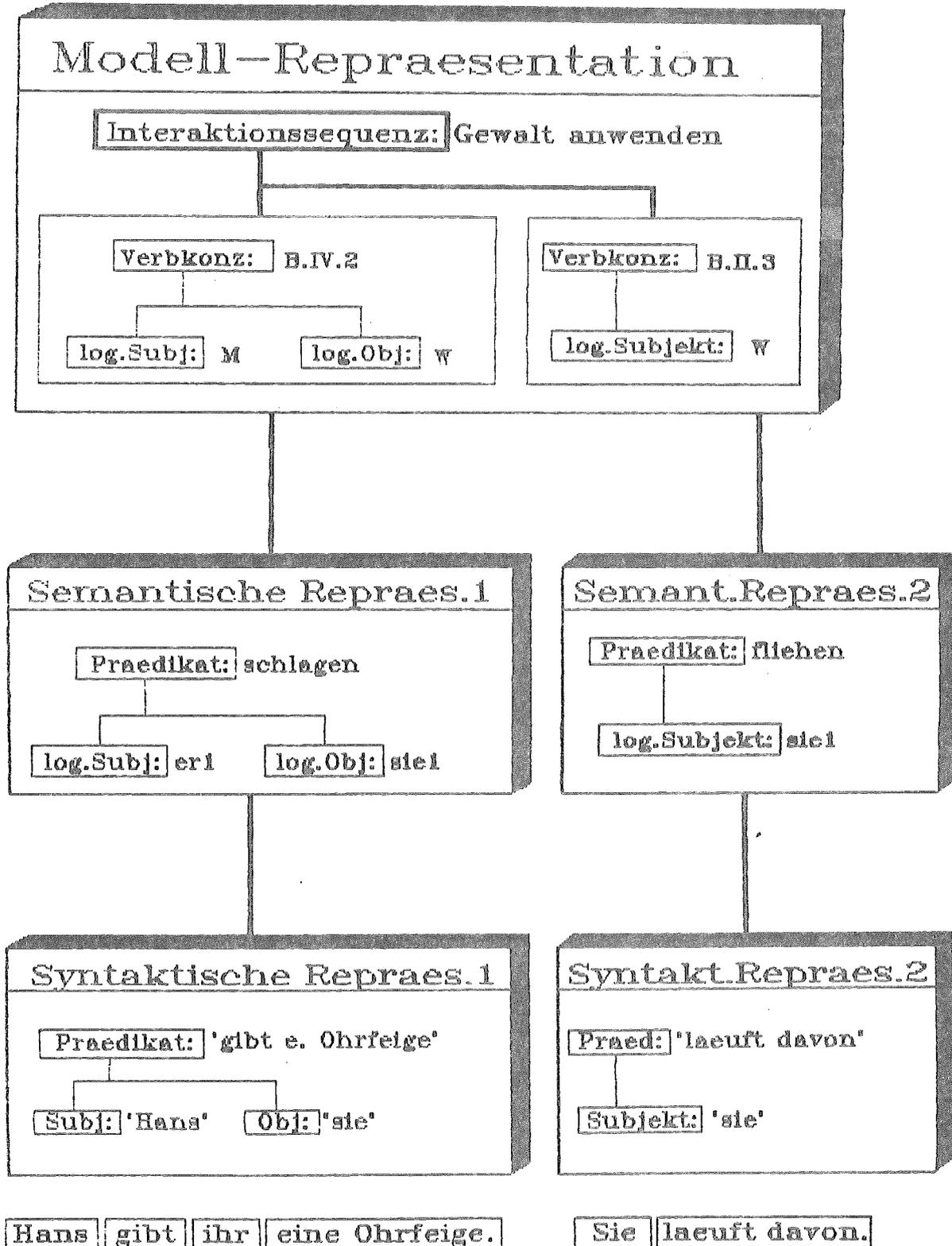


Abb.3: Ablaufschema einer Beispielsanalyse

5.4 Repräsentation der semantischen Struktur

Das Ergebnis der Textanalyse ist die **modellinterne Repräsentation** der in einem Satz beschriebenen Interaktionssequenz. Die Repräsentation wird in prädikatenlogischer Form notiert und in Computerdateien abgelegt. Die Notation wurde so gewählt, dass sie mit der Programmiersprache PROLOG direkt verarbeitet werden kann. An Stelle des Prädikats steht der Code, den das Verbkonzept im Kategoriensystem zugeteilt erhält. Die erste Stelle des Codes bezeichnet die Oberkategorie, die zweite die Unterkategorie und die dritte das Verbkonzept. In den Argumentstellen stehen Geschlechtsbezeichner (w,m). Eröffnet das Verbkonzept mehrere Argumentstellen, so steht an erster Stelle immer das logische Subjekt der Handlung und an zweiter Stelle das logische Objekt.

Die einfache Satzfolge :

- (1) Anna ist in ihn verliebt.
- (2) Er vermeidet jeglichen Kontakt mit ihr.
- (3) Er liebt Marianne.

wird mithilfe der Codes des Kategorienschemas notiert als :

01	DI3(w,m).	DI3: Liebe empfinden für jn
02	BI11(m,w).	BI11: jm ausweichen
03	DI3(m,w).	DI3: Liebe empfinden für jn

Die im Text auftretenden Interaktionsbeiträge werden in zusammenhängende Interaktionen segmentiert und darin in die logisch korrekte Reihenfolge gebracht. Eine zusammenhängende Interaktion umfasst dabei alle Interaktionsbeiträge an denen die selben zwei Personen beteiligt sind und zwischen denen eine Einheit von Ort und Zeit besteht :

I1: 01,02 I2: 03

Die **Datenbasis**, bestehend aus Satzrepräsentationen in obenstehender Notation, bildet die Grundlage für die Auswertungen. Ausgewertet werden die

- Auftretenshäufigkeit der einzelnen Verbkonzepte und
- die Verteilung der Geschlechtsbezeichner auf die semantischen Rollen

Bei allen Auswertungen sind wegen der doppelten Klassifizierung der Verbkonzepte (vgl. Kategoriensystem in Kap. 6.2) Ergebnisse auf drei verschiedenen Abstraktionsstufen erzielbar.

6. DURCHFÜHRUNG DER TEXTANALYSE

6.1 Textauswahl

Die Grundgesamtheit der Zeitschriftenanalyse waren alle Zeitschriften, die innerhalb eines Zeitraumes von 7 Monaten (September bis Dezember 1984 und März bis Mai 1985) erschienen und mindestens 1% der Bevölkerung ab 14 Jahren erreichen. Diese Grundgesamtheit (N=107) wurde auf der Basis der durchschnittlichen Merkmale ihrer Rezipienten (Alter, Geschlecht, sozioökonomischer Status, Einkommen und Grad der Schulbildung), die aus "Allensbacher Werbeträgeranalysen", (1981) entnommen wurden, durch faktoren- und clusteranalytische Verfahren in Klassen eingeteilt. Aus dieser Grundgesamtheit der Datenträger wurden 72 Zeitschriften ausgewählt, die über den Zeitraum von sieben Monaten hinsichtlich des Auftretens der Auswahlkriterien 'Texte zum Thema Mann, Partnerschaft, Geschlechterbeziehungen' etc. analysiert wurden.

Insgesamt wurden 1273 Zeitschriftennummern bezüglich der Auswahleinheiten analysiert. Diese verteilen sich wie folgt über die Dimensionen 'Schicht' und 'Geschlecht'¹ der Rezipienten:

1 Die Klassifizierung von Zeitschriften nach Schicht und Geschlecht der Rezipienten erfolgte durch Faktoren- und Clusteranalysen von Lesermerkmalen (Einkommen, formale Bildung etc.). Schicht "hoch" bedeutet, daß die Leser der Zeitschriften über ein relativ hohes Einkommen verfügen und einen relativ hohen Schulabschluß vorweisen können. Schicht "niedrig" besagt, daß die Zeitschriften dieses Typs von Personen mit einem geringen Einkommen und geringem Bildungsstand gelesen werden. Schicht "mittel" besagt, daß die Leser dieser Zeitschriften über ein durchschnittliches Einkommen und durchschnittlicher Bildung verfügen. Das Geschlecht der Rezipienten mit der Ausprägung "männlich"/"weiblich" besagt, daß die Zeitschriften primär von Männern bzw.

Schicht der Rezipienten	Geschlecht der Rezipienten				
	neutral	weiblich	männlich	nicht spe= zifiziert	
mittel	110 8.6%	116 9.1%	19 1.5%	0 0%	245 19.2%
niedrig	512 40.2%	320 25.1%	0 0%	0 0%	832 65.3%
hoch	65 5.1%	20 1.6%	79 6.2%	0 0%	164 12.9%
nicht spe= zifiziert	0 0%	0 0%	0 0%	32 2.5%	32 2.5%
	687 53.9%	456 35.8%	98 7.7%	32 2.5%	1273 100%

Tab.1: Verteilung der analysierten Zeitschriften über 'Geschlecht' und 'Schicht' der Rezipienten

Die Gesamtheit der 515 selegierten Texte verteilt sich wie folgt über die Klassen von Zeitschriften :

von Frauen gelesen werden. Bei der Ausprägung 'neutral' gibt es keine geschlechterspezifische Präferenzen.

Schicht der Rezipienten	Geschlecht der Rezipienten				nicht spe= zifiziert	
	neutral	weiblich	männlich			
mittel	19 3.7%	75 14.6%	4 0.8%	0 0%	98 19.0%	
niedrig	221 42.9%	104 20.2%	0 0%	0 0%	325 63.1%	
hoch	4 0.8%	58 11.3%	5 1.0%	0 0%	67 13.0%	
nicht spe= zifiziert	0 0%	0 0%	0 0%	25 4.9%	25 4.9%	
	244 47.4%	237 46.0%	9 1.8%	25 4.9%	515 100%	

Tab. 2: Verteilung der Texte zum Thema 'Partnerschaft/Rolle des Mannes' über die nach Schicht und Geschlecht der Rezipienten kategorisierten Zeitschriften.

Wie aus Tab. 2 ersichtlich ist, entfällt die Mehrzahl der Texte (43%) auf die Zeitschriften, die in unteren Schichten sowohl von Männern als auch von Frauen gelesen werden. 104 Texte (20%) stammen aus Zeitschriften, die in unteren Schichten primär von Frauen gelesen werden. Aus den Zeitschriften mit niedrigem Schichtfaktor wurden insgesamt 325 Texte (63,1%) selektiert. An zweiter Stelle sind die Zeitschriften zu nennen, die bezüglich Schicht als 'mittel' klassifiziert wurden. Daraus wurden 98 Texte (19%) selektiert. Aus den Zeitschriften mit positiven Ladungen auf dem Schichtfaktor wurden 67 Texte (13%) erfasst.

Ein Problem bestand in der relativ großen Inhomogenität der Texte, die aus der verhältnismäßig großen Streubreite der analysierten Zeitschriftenstichprobe hinsichtlich der Rezipientenschichten

resultierte. Vom in der Ichform erzählten Erlebnisbericht bis zum abstrakten, stark generalisierenden 'Wissenschaftsreport' traten die unterschiedlichsten Textsorten auf. Die Breite der Fragestellung verbot die Beschränkung auf eine Auswahl spezifischer und relativ homogener Zeitschriftenartikel. Bei der Entwicklung des Kategoriensystems wurde darauf geachtet, dass die Definitionen der Kategorien einen einheitlichen Abstraktheitsgrad aufwiesen. So konnten einige der in den Texten vorgefundenen stilistischen Unterschiede beim Kodieren ausgeglichen werden.

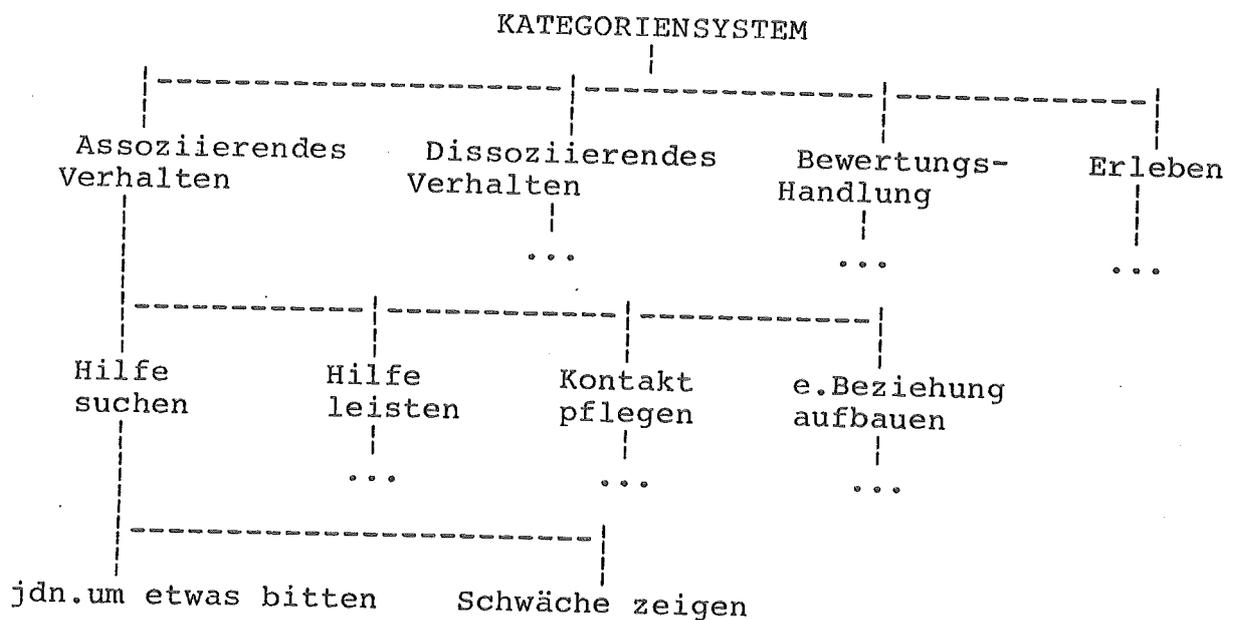
6.2 Beschreibung des Kategoriensystems

Das Kategoriensystem hat die Aufgabe, die in den Texten beschriebenen Interaktionsbeiträge inhaltlich zu deuten und zu klassifizieren. Da ein Kategoriensystem nie universell ist, kann es immer nur einen beschränkten Ausschnitt der "Welt" darstellen. Wir haben es ganz auf unsere Fragestellung ausgerichtet. Es sollen nicht alle Sätze eines Textes mittels Kategorien beschrieben werden, sondern nur solche, die für unsere Untersuchung relevante Informationen enthalten. Um eine korrekte Zuordnung von Kategorien zu Textstellen zu gewährleisten, haben wir einen Definitionenkatalog erstellt. Dieser gibt jeder Kategorie eine inhaltliche Bestimmung und grenzt sie von ähnlichen Kategorien ab, um Überschneidungen zu verhindern.

Unser Kategoriensystem ist hierarchisch aufgebaut. Wie in 4.3 theoretisch beschrieben, verwenden wir drei Arten von Kategorien:

Oberkategorien Unterkategorien Verbkonzepte

Jede Kategorienart entspricht einer eigenen Abstraktionsebene. Einer Unterkategorie werden jeweils 2-4 Verbkonzepte zugeordnet. Jeweils 4 Unterkategorien werden zu einer Oberkategorie zusammengefasst:



Die **Verbkonzepte** sind die elementaren Beschreibungselemente unseres Kategoriensystems. Die Definition des einzelnen Verbkonzepts entscheidet darüber, ob es als inhaltliche Repräsentation für eine bestimmte Textstelle zutreffend ist, oder nicht. Jeweils zwei bis vier Verbkonzepte werden zu einer **Unterkategorie** zusammengefasst. Die Unterkategorien sind als Interaktionsbeiträge definiert. Jeweils vier Unterkategorien werden zu einer **Oberkategorie** zusammengefasst. Oberkategorien sind als Verhaltens- oder Erlebensklassen definiert. Jeder repräsentierten Textstelle wird in unserer forma-

len Notation der Code für das Verbkonzept, die Unterkategorie und die Oberkategorie zugewiesen. In jeder Phase der Auswertung ist die Einordnung der kodierten Textstelle auf jeder der drei Klassifikationsebenen verfügbar.

Auf der obersten Ebene umfasst das Kategoriensystem folgende vier Oberkategorien:

- A) ASSOZIIERENDES VERHALTEN
- B) DISSOZIIERENDES VERHALTEN
- C) BEWERTUNGSHANDLUNGEN
- D) ERLEBEN

Das **Assoziierende Verhalten** ist definiert als Verhalten, das potentiell eine Annäherung oder Bindung zum Interaktionspartner impliziert. Es umfasst Interaktionsbeiträge von "auf jmd. zugehen" über "intim sein" bis hin zur Etablierung einer langfristigen Beziehung.

Das **Dissoziierende Verhalten** besteht aus Verhaltensmustern, die denjenigen des assoziierenden Verhaltens entgegenwirken. Es lässt die Unterschiede und Gegensätze der Interaktionspartner klar zutage treten und leistet so einer interpersonalen Distanzierung Vorschub. Die zugehörigen Interaktionsbeiträge sind von "passiver/aktiver Opposition" über "Einschüchterung" bis hin zu "Gewalttätigkeit" gespannt.

Unter **Bewertungshandlungen** verstehen wir jene symbolischen Handlungen, die demonstrativ eine Bewertung eines der beiden Interak-

tanten vornehmen. Die Bewertung eines der beiden Interaktanten kann sowohl eine Veränderung der Selbsteinschätzung, als eine Veränderung der Partnereinschätzung nach sich ziehen. Die Interaktionsbeiträge umfassen positive resp. negative Sanktionierung des Partners und Aufwertung oder Abwertung der eigenen Person.

Die Klasse **ERLEBEN** enthält im Gegensatz zu den anderen Oberkategorien internale Zustände. Sie beschreibt kein beobachtbares Verhalten, sondern emotionale und mentale Zustände. Handlungen des Partners rufen nicht immer beobachtbare Reaktionen hervor. Oft schlagen sie sich mit einer Veränderung im Erleben des Partners als Person oder im Erleben der eigenen Situation nieder. Unter 'Erleben' finden sich die Interaktionsbeiträge "Sympathie resp. Antipathie für den Partner empfinden" sowie "Freude resp. Unbehagen empfinden".

A) ASSOZIIERENDES VERHALTEN**I. HILFE SUCHEN**

- 1) (jn) bitten um, flehen nach
- 2) Schwäche zeigen

II. HILFE LEISTEN

- 1) jn aktiv unterstützen
- 2) jn moralisch unterstützen
- 3) empathisch sein gegenüber jm

III. KONTAKT PFLEGEN

- 1) jm Kontakt anbieten
- 2) jn eine Gefälligkeit erweisen
- 3) jm etw schenken
- 4) jm etw in Aussicht stellen

IV. BEZIEHUNG AUFBAUEN

- 1) jm verbal seine Liebe bekunden
- 2) zärtlich sein (zu jm)
- 3) mit jm eine längerfristige Bindung einrichten

B) DISSOZIIERENDES VERHALTEN**I. EINSCHÜCHTERN**

1. jm. drohen (mit etw.)
2. etw. fordern (von jm.)

II. SICH SCHÜTZEN

- 1) jm ausweichen
- 2) sich unauffällig verhalten
- 3) sich zurückziehen
- 4) sich aufgeben

III. OPPOSITION

- 1) sich verteidigen
- 2) sich verweigern
- 3) etw. verhindern

IV. GEWALTTÄTIG SEIN

- 1) gewalttätig sein gegen Dinge
- 2) gewalttätig sein gegen Personen

C. BEWERTUNGSHANDLUNGEN

I. POSITIVE SANKTIONIERUNG

- 1) jn. idealisieren
- 2) jn (für etw) loben
- 3) jn (mit etw) belohnen

II. NEGATIVE SANKTIONIERUNG

- 1) jn kritisieren (wegen etw)
- 2) jn mißachten
- 3) jn bestrafen (für etwas)

III. AUFWERTUNG DER EIGENEN PERSON

- 1) prahlen (mit etw)
- 2) (jm) begehrte Dinge präsentieren

IV. ABWERTUNG DER EIGENEN PERSON

1. neg. Bewertung des Körperbildes, des äußeren Erscheinens
2. neg. Bewertung eigener Fähigkeiten und Leistungen

D) ERLEBEN**I. SYMPATHIE**

- 1) Achtung empfinden für jn
- 2) Zuneigung empfinden für jn
- 3) Liebe empfinden für jn
- 4) billigen des Interaktionsbeitrags von jm

II. ANTIPATHIE

- 1) jn verachten für etw
- 2) sich über jn ärgern
- 3) Haß empfinden für jn
- 4) missbilligen des Interaktionsbeitrags von jm

III. FREUDE

- 1) sich freuen (über etw, auf etw)
- 2) zufrieden sein (mit etw)
- 3) erstaunt sein (über etw)

IV. UNBEHAGEN

- 1) sich fürchten (vor)
- 2) niedergeschlagen sein (wegen)
- 3) enttäuscht sein (von etw.)
- 4) sich schämen (wegen etw.)

6.3 Kodierregeln

Unter 'Kodierung der Texte' verstehen wir die Anwendung des Analysemodells auf die zu untersuchenden Texte. Das Resultat der Kodierung besteht aus der Notation der Satzinhalte in der formalen Sprache unseres Beschreibungsmodells. Die Kodierung wurde von speziell geschulten Kodierern vorgenommen, die auch am Spezifikationsprozess der Kategorien beteiligt worden sind.¹⁾ Die Kodierung umfasst die ersten drei Schritte des Analysemodells (vgl. Kapitel 5). Vor der Durchführung der Kodierung wurde die Intercoderreliabilität des Kategoriensystems und der Kodierregeln überprüft. Das Verfahren von Holsti (in: North et al. 1963, 49) für Nominalskalen wurde angewendet auf das Erkennen der Kategorien, die Identifikation der in den Texten genannten Personen sowie auf das Isolieren von Interaktionssequenzen aus den Texten. Die Messung ergab eine Gesamtreliabilität von 0.83 :

ITEM	SUMME KODIERUNGEN	ÜBEREINSTIMMUNGEN	RELIABILITÄT
Kategorien	198	83	0.84
Personen ²	44	20	0.91
Sequenzen ²	139	55	0.79
Gesamt	381	158	0.83

Bei der Anwendung des Analysemodells in der Kodierung wurden alle drei Analyseschritte in einem einzigen Arbeitsgang durchgeführt.

¹⁾ Unser Dank gilt hierfür Gerhard Bradatsch und Susanne Schwarz.
²⁾ Mit Sequenzen sind unmittelbar aufeinander bezogene Abfolgen von Handlungen und/oder Erlebensqualitäten zweier Interaktanten gemeint.

Voraussetzung für die Anwendung unseres Modells war die Auswahl der kodierbaren Textstellen; Denn nicht alle Abschnitte der ausgewählten Texte enthielten Beschreibungen von Interaktionen in dem Sinne, daß Handeln und/oder Erleben zweier Personen unmittelbar aufeinander bezogen waren. Ferner beschrieben nicht alle Sätze der ausgewählten Abschnitte Interaktionsbeiträge, die zur Bestimmung der Geschlechtsrollenbeziehungen geeignet waren. Kriterien für die inhaltliche Relevanz von Sätzen lieferte das auf unsere Fragestellung zugeschnittene Kategoriensystem. Inhalte, die durch keine Kategorie abgedeckt waren, wurden nicht kodiert.

Als Analyseeinheit haben wir eine sog. NORMIERTE PRÄDIKATION festgelegt. Hierbei handelt es sich um einen Satz oder Teilsatz, der eine vollständige Prädikation über Protagonisten der Interaktion enthält. Eine Prädikation entspricht dabei genau einer syntaktisch als Verbgefüge mit besetzten Valenzstellen realisierten Verhaltensbeschreibung.

In einem Satz können mehrere Prädikationen enthalten sein. Dies ist bspw. der Fall, wenn ein Nebensatz durch die Konjunktion 'und' mit dem Hauptsatz verbunden ist:

(1) Sie rief ihn gestern an und forderte ihr Geld zurück.

Sätze dieser Art müssen in einfache Prädikationen zerlegt werden, bevor ihnen eine Kategorie des Kategoriensystems zugeordnet werden kann:

(2) Sie rief ihn an. Sie forderte ihr Geld zurück.

Dabei ist aber zu beachten, dass in den so reduzierten Prädikationen nicht alle aus dem Kontext unmittelbar ersichtlichen semantischen Rollen als Verbergänzungen realisiert sind. Im zweiten Satz von (2) fehlt bspw. die Person, von der "Sie" etwas forderte. Diese ist syntaktisch durch ein Personalpronomen zu vertreten:

(3) Sie rief ihn an. Sie forderte von ihm das Geld zurück.

Nach der Zerlegung und semantischen Ergänzung der Sätze ist deren syntaktische Normierung vorzunehmen. Dabei werden von der Norm (Subjekt - Prädikat - Objekte - Adverbiale) abweichende Satzstellungen ausgeglichen und Passivsätze in Aktivsätze transformiert:

(4) Von ihm wird sie geschlagen. -> Er schlägt sie.

Vom resultierenden normierten Satz können bei der inhaltlichen Analyse nicht alle Syntagmen verwendet werden. Angaben, Attribute, Partikel (ausser Negationspartikel) und der grösste Teil der Modalwörter müssen getilgt werden, um von einem normierten Satz zu einer normierten Prädikation zu gelangen:

(5) Er ging tatsächlich nach Hause. -> Er ging nach Hause.

Sind in dieser Weise normierte Prädikationen aus dem Text extra-

hiert worden, so kann diesen eine Kategorie des Kategoriensystems zugeordnet werden. Die Zuordnung erfolgt, indem der gesamte Verbkomplex, dh. das Verb mit Adverbien und nichttilgbaren Modalwörtern, vom Kodierenden inhaltlich gedeutet und mit den Definitionen der Kategorien verglichen wird.

Obwohl es sich bei den geschilderten Schritten um sehr unterschiedliche Tätigkeiten handelt, deren Anwendungsreihenfolge nicht beliebig ist, werden diese vom Kodierer alle im selben Arbeitsgang erledigt. Dies birgt die Gefahr, dass der Kodierer beim Analysieren des Textes unter Umständen eigene Inferenzleistungen miteinbringt. Dies würde aber einer Interpretation während des Kodiervorgangs gleichkommen und damit unsere Maxime verletzen, so nah wie möglich am Text zu arbeiten. Um die analytische Trennung der einzelnen Schritte zu gewährleisten, haben wir in Zusammenarbeit mit den Kodierern einen detaillierten ABLAUFPLAN für die Kodierung relevanter Sätze aufgestellt:

- 1.Schritt: Zerlegen von Sätzen mit komplexer Prädikation in solche mit einfacher Prädikation.
- 2.Schritt: Ergänzung nichtbesetzter syntaktischer Verbvalenzen durch entsprechende Personalpronomen.
- 3.Schritt: Normierung der Syntax der Prädikation durch Transformation von Wortstellung und Genus.
- 4.Schritt: Tilgung von nichtkodierbaren Syntagmen.
- 5.Schritt: Interpretation: Zuordnen einer Kategorie aus dem Kategoriensystem.

Für alle genannten Schritte erhielten die Kodierer genaue Anweisungen, welche sprachlichen Phänomene auftreten können und wie diese zu behandeln seien. Nicht in allen Fällen liess sich aber eine eindeutige und befriedigende Lösung finden. Es blieben einige Problemfälle, in dem unser Verfahren z.T. prinzipbedingt nicht anwendbar ist:

- In der **direkten/indirekten Rede** ist nur mithilfe des Kontextes erschliessbar, wer der Adressat ist und welche Art von Sprechhandlung vorliegt.
- **Modalverben** (können, sollen, mögen, etc.) können in verschiedenen Sinnzusammenhängen unterschiedliche Bedeutungen annehmen. Sie enthalten in der Regel eine Stellungnahme des Textautors und geben somit nur indirekt einen Interaktionsbeitrag wieder.
- **Verben des Wollens und Verben des Glaubens/Meinens** enthalten ebenfalls eine Stellungnahme, die nicht immer mit der Sicht eines Interaktanten gleichzusetzen ist. Ist eindeutig eine an der Interaktion beteiligte Person das logische Subjekt eines solchen Verbs, so wird damit nichtbeobachtbares Verhalten geschildert, und es lässt sich die dabei zum Ausdruck gebrachte Einstellung kodieren.

7. ERGEBNISSE DER UNTERSUCHUNG

Wie bereits oben dargestellt, besteht ein Analyseziel darin, jene in der Sprache sich manifestierenden Vorstellungen über typisch männliche und weibliche Verhaltens- und Erlebensmuster sowie deren Aufeinanderbezogenheit zu erfassen. Für die Realisierung dieser Zielsetzung wurde die Datenbasis hinsichtlich der Verteilung der Geschlechtsbezeichner (Mann, Frau), unter Berücksichtigung der Positionierung in Subjekt- und Objektrolle, auf die im Kategoriensystem definierten Verbkonzepte analysiert.

In Tab. 3 ist zunächst die Verteilung der Geschlechtsbezeichner in der Rolle des logischen Subjektes auf die zu Oberkategorien abstrahierten Verbkonzepte dargestellt. Wie aus der Tabelle ersichtlich, wurden insgesamt 3090 Interaktionsbeiträge kodiert. Davon entfallen 1636 (52.9%) auf Verbkonzepte mit einem männlichen Geschlechtsbezeichner und 1454 (47.1%) auf Verbkonzepte mit einem weiblichen Geschlechtsbezeichner in der semantischen Rolle des logischen Subjekts.

Betrachtet man zunächst die Häufigkeiten über die Spalten der Tabelle, so ist evident, daß **Frauen** primär durch Konzepte des Erlebens (46% der Nennungen mit Frauen in der Rolle des logischen Subjektes), also über die Kategorien 'Sympathie, Antipathie für jemanden empfinden', 'Freude' und 'Unbehagen' und am wenigsten über Bewertungshandlungen (10%) beschrieben werden. **Männer** hingegen werden am wenigsten über die Erlebniskategorie (20%) und am häu-

figsten über dissoziierende Verhaltensklassen (30%) wie 'jemanden einschüchtern', 'gewaltätig sein' etc. beschrieben.

Vergleichen wir jedoch zunächst spaltenweise die Häufigkeiten der Geschlechtsbezeichner auf der obersten und mittleren Ebene der Kategorienbildung. Wie aus Tabelle 3 ersichtlich ist, wurden 635 Interaktionsbeiträge als 'Assoziierendes Verhalten' kodiert. Die Kategorien dieser Verhaltensklasse umfassen Handlungen, die potentiell eine Bindung im Sinne von 'auf jemanden zugehen' über 'intim sein' bis hin zur 'Etablierung einer langfristigen Beziehung' umfassen. 61% der Interaktionsbeiträge dieser Verhaltensklasse wurden von Männern initiiert und nur 39% von Frauen.

Tab.3: Verteilung der Geschlechtsbezeichner auf die semantischen Rollen des logischen Subjektes über die Oberkategorien

	Subjektbesetzung		
	Mann	Frau	
Assoziierendes Verhalten	387 60.9% 23.7%	248 39.1% 17.1%	635
Dissoziierendes Verhalten	495 55.7% 30.3%	394 44.3% 27.1%	889
Bewertungshandlungen	422 74.4% 25.8%	145 25.6% 10.0%	567
Erleben	332 33.2% 20.3%	667 66.8% 45.9%	999
	1636 52.9%	1454 47.1%	3090

In Tabelle 4 ist die genannte Oberkategorie weiter in Kategorien mittlerer Ebene aufgeschlüsselt. Neben der Subjektbesetzung sind spaltenweise die Subjekt-/Objektbesetzungen durch 'Mann' in der Rolle des logischen Subjektes und 'Frau' in der Rolle des logischen Objektes und vice versa berücksichtigt.

Die erste Kategorie 'Hilfe suchen' mit den Verbkonzepten 'jemanden um etwas bitten' und 'Schwäche zeigen', umfaßt Verhaltensbeschreibungen, die eine Notlage des Agenten gegenüber einer anderen Person anzeigen. Wie aus Tabelle 4 ersichtlich, wird die Frau häufiger in der Rolle einer notleidenden Person dargestellt (63.7%) als der Mann (36.6%). Diese Häufigkeiten beziehen sich auf hilfesuchendes Verhalten, unabhängig vom Geschlecht des jeweiligen Interaktionspartners. Berücksichtigt man die Konstellationen der Verbindungen von Subjekt- und Objektbesetzungen durch 'Mann' und 'Frau', so zeigt sich, daß Männer gegenüber Frauen seltener (40.2%) als notleidend dargestellt werden, als umgekehrt Frauen gegenüber Männern (59.8%). Diese Unterschiede sind besonders ausgeprägt bei dem Verbkonzept 'jemanden um etwas bitten'. Frauen werden generell (67.2%) und auch in der Interaktion mit Männern (66.6%) häufiger in der "Bittstellerposition" dargestellt als Männer (33.8% und 33.3%).

Eine ähnliche Konstellation der Subjekt- und Objektbesetzungen ist beim Verbkonzept 'Schwäche zeigen' erkennbar.

Tab.4: Verteilung der Geschlechtsbezeichner auf die semantischen Rollen des logischen Subjektes und Objektes über Klassen von assoziierendem Verhalten

Assoziierendes Verhalten

	Subj.besetzung		Subj.-/Obj.-besetzung		
	Mann	Frau	Mann+Frau	Frau+Mann	
I. HILFE SUCHEN	61	107	41	61	168/102
	36.6%	63.7%	40.2%	59.8%	
1. (jn) bitten um	19	39	14	28	58/ 42
	33.8%	67.2%	33.3%	66.6%	
2. Schwäche zeigen	42	68	27	33	110/ 60
	38.2%	61.8%	45%	55%	
II. HILFE LEISTEN	87	65	84	30	152/114
	57.2%	42.8%	73.7%	26.3%	
1. jm. aktiv	32	27	31	13	59/ 44
unterstützen	54.2%	45.8%	70.5%	29.5%	
2. jm. moralisch	16	22	16	8	38/ 24
unterstützen	42.1%	57.9%	66.6%	33.3%	
3. empathisch sein	39	16	37	9	55/ 46
gegenüber jm	70.9%	29.1%	80.4%	19.6%	
III.KONTAKT PFLEGEN	133	42	130	38	175/168
	76%	24%	77.4%	22.6%	
1. jm Kontakt	55	25	54	25	80/ 79
anbieten	68.8%	31.2%	68.4%	31.6%	
2. jm eine Gefäl-	19	5	19	5	24/ 24
ligkeit erweisen	79.2%	20.8	79.2%	20.8%	
3. jm etw schenken	32	4	31	3	36/ 33
	88.9%	11.1%	93.9%	9.1%	
4. jm etw. in Aus-	27	8	26	5	35/ 31
sicht stellen	77.1%	22.9%	83.9%	16.1%	
IV.BEZIEHUNG AUF-	106	34	103	31	140/133
BAUEN	75.7%	24.3	77.4%	22.6	
1. jm verbal seine	21	9	20	8	30/ 28
Liebe bekunden	70%	30%	71.4%	28.6%	
2. zärtlich sein	60	12	58	10	72/ 68
	83.3%	16.7%	85.3%	14.7%	
3. mit jm eine Bin-	25	13	25	13	38/ 38
dung einrichten	65.8%	34.2%	65.8%	34.2%	
	387	248	358	160	635/518

Bei der zweiten Kategorie 'Hilfe leisten' ist eine völlig andere Konstellation beobachtbar. Hier sind es die Männer, die gegenüber Frauen in der Rolle des Hilfeleistenden dargestellt werden. Es

sind primär die Männer, die Frauen 'aktiv und moralisch unterstützen', ihnen gegenüber 'empathisch' sind, während die Frauen als die Empfänger, die Nutznießer hilfeleistenden Verhaltens dargestellt werden.

Die dritte Kategorie assoziierenden Verhaltens, '**Kontakt pflegen**', beschreibt Verhaltensmuster, deren symbolischer Gehalt das Interesse an einem Kontakt oder am Fortbestehen des Kontaktes zum Ausdruck bringt. Diese Verhaltensmuster werden, wie aus Tabelle 4 ersichtlich, vorwiegend Männern und wesentlich seltener Frauen zugeordnet. Es sind die Männer, die in der Zeitschriftenkultur Frauen 'etwas in Aussicht stellen', 'etwas schenken', 'eine Gefälligkeit erweisen' oder 'Interesse an einer Beziehung' bekunden. Die Frauen sind eher in der passiven Rolle derjenigen, die solche Angebote entgegennehmen.

Die letzte Kategorie assoziierenden Verhaltens '**eine Beziehung aufbauen**', als Steigerung, Intensivierung oder Festigung bis hin zur Institutionalisierung einer bereits existierenden Beziehung, umfaßt Verbkonzepte wie 'jemandem seine Liebe bekunden', 'zärtlich sein' und mit 'jemandem eine Bindung eingehen'. Die Rolle des logischen Subjektes wird bei diesen Verbkonzepten generell häufiger von Männern als von Frauen besetzt, während Frauen in der komplementären Rolle des logischen Objektes entsprechend häufiger vertreten sind. Dies bedeutet inhaltlich, daß Männer als jene Personen dargestellt werden, die den aktiven Part bei der Intensivie-

rung einer Beziehung übernehmen, während die Frauen auch hier als passiv, als Empfänger des Angebotes beschrieben werden.

Versucht man eine erstes Resumee, so scheint es, daß Frauen in den Vorstellungen der Textproduzenten und - aufgrund der Objektivierung und Verbreitung der Texte - in einem wichtigen "Speicher" der objektiven Kultur als hilfesuchend dargestellt werden. Männer nehmen die zur Frau komplementäre Rolle ein, indem sie Hilfe gewähren, Frauen gegenüber empathisch sind, sie moralisch unterstützen, etc.

Die Eroberung des Geschlechtspartners, die Etablierung und Intensivierung einer (vorwiegend erotischen, sexuellen) Beziehung ist in der objektiven Kultur die Sache der Männer. Sie sind es, welche die Initiative ergreifen, während die Frauen als Objekte dieser Handlungen dargestellt werden.

Bei der zweiten Oberkategorie des '**Dissoziierenden Verhaltens**', mit Verhaltensmustern, welche geeignet sind eine interpersonelle Distanz zu schaffen, sind es nach Tabelle 5 die Männer, welche mit 55.7% aller Nennungen eine Distanz anstreben, während Frauen nur in 44.3% in dieser Rolle dargestellt werden. Ist die Rolle des logischen Objektes von einem gegengeschlechtlichen Interaktionspartner besetzt, so sind es sogar 65.8% aller Nennungen, in denen Männer die Rolle des "Distanzschaffenden" und die Frauen die Rolle des abgewiesenen Parts einnehmen (vgl. Tab.5).

Gehen wir eine Abstraktionsebene tiefer zur ersten Unterkategorie '**Einschüchtern**', die kommunikatives Verhalten eines Interaktanten

abbildet, das von einem zweiten ein Verhalten fordert oder verbietet. Ein erstes, dieser Kategorie zugeordnetes Verbkonzept, 'jemandem drohen', enthält in der Mehrzahl mit 72.7% den Mann in der Rolle des logischen Subjektes und die Frau in der Rolle des logischen Objektes. Das bedeutet in anderen Worten, daß das Aussprechen von Drohungen gegenüber einem Geschlechtspartner in der objektiven Kultur primär ein Element der männlichen Rolle ist, während die Frau diejenige ist, der gedroht wird.

Eine ähnliche Rollenverteilung zeigt sich beim zweiten Verbkonzept 'von jemandem fordern etwas zu tun/ zu unterlassen': Wird etwas gefordert oder verboten, so sind es die Männer, die im Denken der Textproduzenten Forderungen oder Verbote an Frauen richten.

Die zur Einschüchterung komplementäre Verhaltensweise ist der Selbstschutz. Die Kategorie '**sich schützen**' beschreibt defensives Verhalten, das einen inneren oder einen beobachtbaren Rückzug enthält und im allgemeinen dazu dient eine drohende negative Sanktionierung abzuwenden. Ein erstes Verbkonzept, 'jemandem ausweichen', scheint keine geschlechtsspezifische Verhaltensweise zu sein. Die Subjektbesetzungen durch 'Mann' bzw. 'Frau' erfolgt bei diesem Verbkonzept in etwa gleich häufig. Dies gilt ebenso beim Verbkonzept 'sich unauffällig verhalten'.

'Sich zurückziehen' als innere oder äußere Reaktion scheint eine typisch weibliche Verhaltensweise zu sein. In Anwesenheit eines männlichen Interaktionspartners sind es Frauen, die über ein Rückzugsverhalten beschrieben werden. Berücksichtigt man alle Nennungen, ungeachtet der Besetzung des logischen Objektes, so werden ebenfalls die Frauen mit 63.6% über Rückzugsverhalten beschrieben.

'Sich aufgeben' ist eine Steigerung von 'sich zurückziehen': Der Handelnde verfällt in Fluchtverhalten, versucht eine als unerträglich empfundene Interaktionssituation so schnell wie möglich zu verlassen. Wird dieses 'sich aufgeben' in den Texten beschrieben, so sind es in 88.9% aller Fälle die Frauen, welche die Rolle des Subjektes einnehmen.

Tab.5: Verteilung der Geschlechtsbezeichner auf die semantischen Rollen des logischen Subjektes und Objektes über Klassen von dissoziierendem Verhalten

Dissoziierendes Verhalten

	Subj.besetzung		Subj.-/Obj.-besetzung		
	Mann	Frau	Mann+Frau	Frau+Mann	
I. EINSSCHÜCHTERN	155	56	134	40	211/174
	73.5%	26.5%	77.0%	33%	
1. jm drohen (mit etw.)	42	15	32	12	57/ 44
	73.7%	26.3%	72.7%	27.3%	
2. von jm fordern etw. zu tun/ zu unterlassen	113	41	102	28	154/130
	73.4%	26.6%	78.5%	21.5%	
II. SICH SCHÜTZEN	123	206	61	62	329/123
	37.4%	62.6%	49.6	50.4%	
1. jm ausweichen	57	53	55	47	110/102
	51.8%	48.2%	53.9%	46.1%	
2. sich unauffällig verhalten	15	20	1	0	35/ 1
	42.9%	57.1%	-	-	
3. sich zurückziehen	44	77	5	15	121/ 20
	36.4%	63.6%	15%	75%	
4. sich aufgeben	7	56	0	0	63/ 0
	11.1%	88.9%	-	-	

III. OPPOSITION	46	109	23	68	155/ 91
	29.7%	70.3%	25.3%	74.7%	
1. sich verteidigen	4	15	0	4	19/ 4
	21.1%	78.9%	-	-	
2. sich verweigern	30	69	17	48	99/ 65
	30.3%	69.7%	26.2%	73.8%	
3. etwas verhindern	12	25	6	16	37/ 22
	32.4%	67.6%	16.2%	83.8%	

IV. GEWALTTÄTIG SEIN	171	23	141	17	194/158
	88.1%	11.9%	89.2%	10.8%	
1. gewalttätig sein gegen Dinge	11	0	0	0	11/ 0
	-	-	-	-	
2. gewalttätig sein gegen Personen	160	23	141	17	183/158
	87.4%	12.6%	89.2%	10.8%	

	495	394	359	187	889/546
	55.7%	44.3%	65.8%	34.2%	

Insgesamt scheint das selbstschützende Verhalten ein Merkmal der weiblichen Rolle zu sein, wobei es insbesondere die extremen Formen des Selbstschutzes sind, welche den Frauen zugeschrieben werden.

Eine weitere Kategorie dissoziierenden Verhaltens, die wir als 'Opposition' bezeichnen, tritt der Initiative (z.B. einer Forderung, einem Verbot) des Interaktionspartners entgegen und dient dazu, die eigene Position durch das offene Austragen von Konflikten zu wahren. Es handelt sich bei diesen Verhaltensklassen um Reaktionen auf einen Vorwurf, einen Angriff, allgemein eine Freiheitseinengung.

Wird oppositionelles Verhalten beschrieben, so nehmen in der Mehrzahl der Nennungen ungeachtet dessen, ob ein Mann oder eine andere Person der Interaktionspartner ist, Frauen die Rolle des Subjektes und damit auch die Rolle des Opponierenden ein (vgl. Tab.5).

Die letzte Verhaltensklasse des dissoziierenden Verhaltens, nämlich 'gewalttätig sein' ist, wie zu erwarten, ein typisch männliches Rollenklischee: Bei den Verbkonzepten, welche gewalttätiges Verhalten beschreiben, nehmen in 88% aller Fälle die Männer die Rolle des logischen Subjektes ein. Die Frau ist diejenige, gegen die sich die Gewalt richtet.

Die aktiven Komponenten des dissoziierenden Verhaltens, wie jemanden einschüchtern, jemandem drohen, jemandem etwas verbieten, gewalttätig sein etc. scheinen nach den Vorstellungen der Textproduzenten typisch männliche Rollenklischees. Der dazu komplementäre, eher passive bzw. reaktive Verhaltensstil des Sich-Schützens und der Opposition scheint ein typisch weibliches Rollenklischee. Diese Rollenklischees lassen sich mit den zueinander komplementären Begriffen der männlichen Verfolgerrolle und der weiblichen Opferrolle auf einen Nenner bringen.

Gehen wir nun zu den **Bewertungshandlungen** über. Bewertungshandlungen beziehen sich auf die Einschätzung des Partners oder der eigenen Person. Die erste Unterkategorie '**Positive Sanktionierung**' umfaßt Handlungen, welche den Partner erhöhen, d.h. potentiell sein Selbstwertgefühl steigern. Tab.6 zeigt, daß die Rolle des logischen Subjektes bei den der Kategorie zugeordneten Verbkonzepten 'jemanden loben' und 'jemanden idealisieren' häufiger durch männliche Personen besetzt wird, als von weiblichen. Frauen sind häufiger die Objekte einer Idealisierung oder eines Lobes, als Männer. Diese Konstellation der Subjekt- und Objektbesetzungen ist

ebenso bei 'Negativer Sanktionierung' beobachtbar. Insbesondere bei dem Verbkonzept 'jemanden mißachten', bei der eine Person B ihre Wünsche und Bedürfnisse mitteilt, die vom Partner A nicht erfüllt, ignoriert werden, sind es die Männer, die in der Rolle des "Mißachtenden" dargestellt werden.

Tab.6: Verteilung der Geschlechtsbezeichner auf die semantischen Rollen des logischen Subjektes und Objektes über Klassen von Bewertungshandlungen

Bewertungshandlungen

	Subj.besetzung		Subj.-/Obj.-besetzung		
	Mann	Frau	Mann+Frau	Frau+Mann	
I. POSITIVE	40	15	39	11	55/ 50
SANKTIONIERUNG	72.7%	27.3%	78%	22%	
1. jn. idealisieren	29	7	28	5	36/ 33
	80.6%	19.4%	84.8%	15.2%	
2. jn. loben	10	7	10	5	17/ 15
	58.8%	41.2%	66.7%	33.3%	
3. jn. belohnen	1	1	1	1	2/ 2
	-	-	-	-	
II. NEGATIVE	345	130	329	109	475/438
SANKTIONIERUNG	72.6%	27.4%	75.1%	24.9%	
1. jn. kritisieren	94	89	90	72	183/162
	51.4%	48.6%	55.6%	44.4%	
2. jn. missachten	234	29	224	26	263/250
	89%	11%	89.6%	10.4%	
3. jn. bestrafen	17	12	15	11	29/ 26
	58.6%	41.4%	57.7%	42.3%	
III. AUFWERTUNG DER EIGENEN PERSON	35	0	8	0	35/ 8
1. prahlen	31	0	6	0	31/ 6
	-	-	-	-	
2. jn. begehrte Dinge präsentieren	4	0	2	0	4/ 2
	-	-	-	-	

IV. ABWERTUNG DER EIGENEN PERSON	2 -	0 -	0 -	0 -	2/ 0
1. neg. Bewertung des eigenen Erscheinens	0 -	0 -	0 -	0 -	0/ 0
2. neg. Bewertung eigener Fähig- keiten u. Leistungen	2 -	0 -	0 -	0 -	2/ 0
	422 74.4%	145 25.6%	376 75.8%	120 24.2%	567/496

Das Verbkonzept 'prahlen' in der Kategorie 'Aufwertung der eigenen Person' wird ausschließlich Männern zugeordnet.

Die **Erlebens**kategorie umfaßt Zustände einer Person, keine Handlungen. Die Verbkonzepte der ersten Unterkategorie '**Sympathie**', die von einer positiven Einstellung zu einer anderen Person über positives Erleben einer Handlung bis hin zu Liebe empfinden reichen, beschreiben primär Zustände von Frauen, weit weniger die von Männern. Es sind die Frauen, die als 'Zuneigung, Liebe empfindend' dargestellt werden und die Handlungen des männlichen Interaktionspartners positiv erleben. Männer treten dabei primär in der Objektposition auf.

Frauen sind in der Zeitschriftenkultur nicht nur die Liebenden, sondern auch diejenigen, die über Gefühle wie **Haß** und **Ärger** beschrieben werden.

Zufriedenheit, **Freude** und **Erstaunen** sind Gefühlsqualitäten, die ebenfalls weit häufiger für die Charakterisierung der Frau als für den Mann verwendet werden

Tab.7: Verteilung der Geschlechtsbezeichner auf die semantischen Rollen des logischen Subjektes und Objektes über Klassen des Erlebens

Erleben

	Subj.besetzung		Subj.-/Obj.-besetzung		
	Mann	Frau	Mann+Frau	Frau+Mann	
I. SYMPATHIE	50 29.8%	118 70.2%	47 29.2%	114 70.8%	168/161
1. Achtung empfinden f. jn.	4 -	3 -	4 -	3 -	7/ 7
2. Zuneigung empfinden f. jn.	10 26.3%	28 73.7%	7 21.9%	25 78.1%	38/ 32
3. Liebe empfinden f. jn.	32 30.8%	72 69.2%	32 30.8%	72 69.2%	104/104
4. jemandes Interaktionsbeitrag billigen	4 21.1%	15 78.9%	4 22.2%	14 77.8%	19/ 18
II. ANTIPATHIE	70 39.5%	107 60.5%	52 34%	101 66%	177/153
1. jn. verachten	6 66.7%	3 33.3%	2 -	2 -	9/ 4
2. sich über jn. ärgern	46 47.9%	50 52.1%	36 42.4%	49 57.6%	96/ 85
3. Haß empfinden f. jn.	12 31.6%	26 68.4%	9 27.3%	24 72.7%	38/ 33
4. jemandes Interaktionsbeitrag mißbilligen	6 17.6%	28 82.4%	5 16.1%	26 83.9%	34/ 31
III. FREUDE	30 28.6%	75 71.4%	1 -	6 -	105/ 7
1. sich freuen über etw.	22 30.6%	50 69.4%	1 -	4 -	72/ 5
2. zufrieden sein mit etw.	4 23.5%	13 76.5%	0 -	0 -	17/ 0
3. erstaunt sein (über etw.)	4 25%	12 75%	0 -	2 -	16/ 2

IV. UNBEHAGEN	182	367	3	9	549/ 12
	33.2%	66.8%	25%	75%	
1. sich fürchten vor	65	129	3	8	194/ 11
	33.5%	66.5%	27.3%	72.7%	
2. niedergeschlagen sein wegen	66	174	0	0	240/ 0
	27.5%	72.5%	-	-	
3. enttäuscht sein (von etw.)	35	39	0	1	74/ 1
	47.3%	52.7%	-	-	
4. sich schämen (wegen etw.)	16	25	0	0	41/ 0
	39%	61%	-	-	
<hr/>					
	332	667	103	230	999/333
	33.2%	66.8%	30.9%	69.1%	

Die letzte Kategorie 'Unbehagen' umfaßt im Gegensatz zu 'Freude' negative Gefühlszustände. Nach Tab. 7 sind es die Frauen, die sich fürchten, niedergeschlagen, enttäuscht sind und sich wegen etwas schämen.

8. ZUSAMMENFASSUNG UND DISKUSSION

Das Ziel der vorliegenden Untersuchung bestand darin, die in der Sprache sich manifestierenden Vorstellungen über typische Erlebens- und Verhaltensweisen der Geschlechter sowie deren wechselseitiges Aufeinanderbezogenheit zu erfassen. Als Textsorte wurden Beschreibungen von Interaktionsepisoden in Zeitschriftentexten als einem allgemein zugänglichen "Speicher" der objektiven Kultur gewählt.

Die vorliegenden Ergebnisse vermitteln ein recht konsistentes Bild bzgl. der Vorstellungen über Elemente der Geschlechtsrolle sowie deren Aufeinanderbezogenheit. So werden **Frauen** entsprechend dem Geschlechtsrollenstereotyp (vgl. Brovermann et al., 1972, Spence et al. 1975) über positiv und negativ bewertete Erlebensqualitäten

wie Liebe, Zuneigung, Haß, Ärger und depressiv getönte Zustände wie Scham, Niedergeschlagenheit und Enttäuschung beschrieben. Die zuletzt genannten Erlebensqualitäten sind durchaus konsistent mit der weiblichen Opferrolle und der Rolle des Hilfesuchenden.

Männer werden komplementär zur weiblichen Opferrolle als die Verfolger dargestellt: sie drohen, fordern, verbieten, bestrafen häufiger sind häufiger gewalttätig und mißachten die Wünsche und Bedürfnisse des Partners. Ihnen ist nicht nur die Verfolgerrolle "auf den Leib" geschneidert, sondern auch die Rolle des Werbenden, desjenigen, der eine Beziehung intensiviert und etabliert, die Partnerin idealisiert und lobt.

Neben dem Verfolgen und Werben wird ihm auch die Aufgabe zugeschoben, den "hilflosen" Frauen zu helfen, sich ihnen gegenüber empathisch zu verhalten, sie moralisch und aktiv zu unterstützen.

Bei diesem Aktivitätspotential haben Frauen nur noch die Möglichkeit sich zu schützen, indem sie sich unauffällig verhalten, sich zurückziehen oder durch Verweigerungen und Verteidigungen zu opponieren.

Obgleich in Medien seit Jahren die Problematik traditionellen Geschlechtsrollenverhaltens diskutiert wird und Modelle des "neuen Mannes" und der "emanzipierten Frau" in den Textsorten 'Vortrag' oder 'Interview' entworfen werden, so zeigen die vorliegenden Ergebnisse daß die alten Rollenklischees und Beziehungsformen weiterhin in der Beschreibung von partnerschaftlichen Beziehungen tradiert werden. Geht man von der Annahme aus, daß konkrete Beschreibungen von Interaktionen, Szenographien des Werbens, Hel-

fens, etc. aufgrund ihrer Fähigkeit zur Evozierung bildhafter Vorstellungen besser im Gedächtnis verankert werden, so scheinen Zeitschriften ihre Funktion als Vorreiter (vgl. Kontrollhypothese der Medienwirkung; Merten, 1983) eines neuen Verhältnisses zwischen den Geschlechtern nicht erfüllen zu können.

L-I-T-E-R-A-T-U-R

- Allensbacher-Werbeträgeranalyse, -1981, Institut für Demoskopie, Bd.1, Allensbach
- Barthes, -R., -1984, Fragmente einer Sprache der Liebe. Frankfurt: Suhrkamp
- Broverman, -I.K., -Vogel, -S.R., -Broverman, -D.M., -Clarkson, -D.M. -& Rosenkrantz, -P.S. -1972, Sex-role stereotypes: A current appraisal. *Journal of Social Issues*, 28, 59-78
- Chafe, -W.L., -1976, Creativity in verbalization and its implications for the nature of stored knowledge. In: R.O., Freedle (ed.), *Discourse production and comprehension*. Norwood, N.J., 41-55
- van-Dijk, -T.A., -1977, Context and cognition: knowledge frames and speech act comprehension. *Journal of Pragmatics*, 1, 211-232
- Fillmore, -C.J., -1968, The case for the case. In: E., Bach & R.T., Harms (eds.), *Universals in linguistic theory*. New York
- Fillmore, -C.J., -1976, Frame semantics and the nature of language. In: S.R., Harnad u.a. (eds.), *Origins and evolution of language and speech*. New York
- Fillmore, -C.J., -1977, Scenes-and-frame Semantics. In: A., Zampoli (ed.) *Linguistic structures processing*. Amsterdam: North-Holland.
- Freimuth, -M.J. & Hornstein, -G.A., -1982, Critical examination of the concept of gender. *Sex Roles*, 8, 515-532
- Goffmann, -E., -1977, The arrangement between the sexes. *Theory and Society*, 4, 301-331
- Herzlich, -C., -1976, Soziale Vorstellung. In: Moscovici, S. (Hrsg.), *Forschungsgebiete der Sozialpsychologie*. Bd.2, Kronberg: Athenäum.
- Mandler, -J.M., -1984, Stories, scripts, and scenes: Aspects of schemata Theory. Hillsdale, N.J.: Erlbaum
- Mannheim, -K., -1970, Wissenssoziologie. *Soziologische Texte*. Bd. 28 (Hrsg.: Maus, H. & Fürstenberg, F.) Berlin: Luchterhand
- Mead, -G.H., -1968, Geist, Identität und Gesellschaft aus der Sicht des Sozialbehaviorismus. Frankfurt: Suhrkamp.
- Merten, -K., -1983, Inhaltsanalyse. Eine Einführung in Theorie, Methode und Praxis. Opladen

- Moscovici, S., 1961, La psychanalyse, son image et son public. 2. Aufl. Paris
- Moscovici, S., 1981, On social representation. In: J.P., Forgas (ed.), Social cognition, Perspectives on everyday understanding. New York, 181-209
- Moscovici, S., 1982, The coming era of representations. In: Codol, J.-P. & Leyens, J.-P., Cognitive analysis of social behavior. the Hague. Martinus Nijhoff Publishers.
- Müller, 1984, Rahmenanalyse des Dialogs. Aspekte des Sprachverstehens in Alltagssituationen. Tübingen: Narr-Verlag.
- North, R.C., Holsti, O.R., Zaninovich, M.G. & Zinnes, D.A., 1963, Content analysis. A handbook with applications for the study of international crisis. Evanston/Ill.: Northwestern University Press.
- Semin, G.R. & Manstead, A.S.R., 1983, The accountability of conduct. London: Academic Press.
- Schenk, H., 1979, Geschlechtsrollenwandel und Sexismus. Zur Sozialpsychologie geschlechtsspezifischen Verhaltens. Weinheim: Beltz
- Schütz, A., 1971, Strukturen der Lebenswelt. In: Gesammelte Aufsätze. Bd. III (Hrsg. Schütz, I.) Den Haag. 153-170
- Sherif, C.W., 1982, Needed concepts in the study of gender identity. Psychology of Women Quarterly, 6, 375-398
- Spence, J.T., Helmreich, R.L. & Stapp, J., 1975, Ratings of self and peers on sex-role attributes and their relation to self-esteem and conceptions of masculinity and femininity. Journal of Personality and Social Psychology, 32, 29-39
- Spence, J.T., Deaux, K. & Helmreich, R.L., 1985, Sex Roles in contemporary American Society. In: Lindzey, G. & Aronson, E. (eds.), Handbook of Social Psychology. 3rd edition. Reading, Mass: Addison-Wesley.
- Tajfel, H., 1978, Social categorization, social identity and social comparison. In: Tafel, H. (ed.), Differentiation between social groups: Studies in the social psychology of intergroup relations. Monterey: Brooks/Cole. p.33-47
- Weimer, E., Kohl, R., Wagner, F. & Kruse, L., 1986, Zweiter Arbeitsbericht zum Teilprojekt 5 "soziale Repräsentation und Sprache" im Rahmen der Forschergruppe "Sprechen und Sprachverstehen im sozialen Kontext".

V e r z e i c h n i s

der Arbeiten der Forschergruppe "Sprechen und
Sprachverstehen im sozialen Kontext"

Heidelberg / Mannheim

- Nr. 1 Mangold, R. & Herrmann, Th.: Zur maschinellen
Klassifikation von Aufforderungen. März 1984.
- Nr. 2 Winterhoff-Spurk, P. & Grabowski-Gellert, J.:
Nonverbale Kommunikation und die Direktheit
von Direktiva: Der Ton macht die Musik!
März 1985.
- Nr. 3 Herrmann, Th., Hoppe-Graff, S., Nirmaier, H. &
Schöler, H.: Partnerbezogenes Berichten:
Perspektive, Fokus und Linearisierung.
April 1985.
- Nr. 4 Schell, M. & Herrmann, Th.: MKS. Eine mehr-
klassige Kunstsprache. März 1985.
- Nr. 5 Grabowski-Gellert, J. & Winterhoff-Spurk, P.:
Sprechen, Betonen, Lächeln. Teil I: Zur
Interaktion verbaler und nonverbaler Äuße-
rungskomponenten beim Auffordern.
Januar 1986.
- Nr. 6 Grabowski-Gellert, J. & Winterhoff-Spurk, P.:
Sprechen, Betonen, Lächeln. Teil II:
Modelldiagnose mit 'Conjoint-Measurement'-
Verfahren. Februar 1986.
- Nr. 7 Herrmann, Th., Bürkle, B., Nirmaier, H. &
Mangold, R.: VOHILIRE: Untersuchungen zur
hörerbezogenen Objektlokalisierung.
April 1986.
- Nr. 8 Graumann, C.F. & Sommer, C.M.: Perspektivität
und Sprache: I. Perspektivische Textproduktion.
Juli 1986.

- Nr. 9 Egel, H., Pobel, R. & Herrmann, Th.: Die Anwendung des Wort-Nichtwort-Paradigmas bei der prozeßanalytischen Untersuchung der Sprachproduktion. August 1986.
- Nr. 10 Bürkle, B., Nirmaier, H. & Herrmann, Th.: "Von dir aus ...". Zur hörerbegogenen lokalen Referenz. August 1986.
- Nr. 11 Wintermantel, M., Siegerstetter, J., Laux, H. & Dennig, K.: Skriptverfügbarkeit und Verstehen von Handlungsanweisungen: Die IMARELLO-Studien. November 1986.
- Nr. 12 Herrmann, Th., Bürkle, B. & Nirmaier, H.: Zur hörerbegogenen Raumreferenz: Hörerposition und Lokalisationsaufwand. Januar 1987.
- Nr. 13 Winterhoff-Spurk, P. & Grabowski-Gellert, J.: "... the sauce of the sentence ...?" - Ein Experiment zur suppletorischen Funktion non-verbaler Komponenten bei der Sprachproduktion. Mai 1987.
- Nr. 14 Weimer, E., Wagner, F. & Kruse, L.: Soziale Repräsentation von geschlechtstypischen Interaktionen. Ein Modell zur Analyse der sprachlichen Darstellungen von Geschlechterbeziehungen. August 1987.